

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(14 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Sonntags, täglich erscheinende Zeitung durch alle königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingegeben, können die früheren Nummern nur nachgeliefert werden, so weit der Vorrath reicht.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden, außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute **Joseph Wache**, Alten Markt Nr. 73, **M. Kunkel**, Waisenstraße Nr. 31, **Krug & Fabricius**, Breslauerstraße Nr. 11, **Jacob Appel**, Wilhelmstraße Nr. 9, **M. Gräber**, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke, **Adolph Laß**, Wilhelmstraße Nr. 10, **Carl Vorchardt**, Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 19, **F. A. Wuttke**, Sapiehaplatz, **Zeitgeber**, gr. Gerberstraße Nr. 16, **M. Brandenburg**, Bronkerstraße Nr. 19, **Pajewski**, Wallischei Nr. 95 neben der Apotheke, und **Roschmann Labischin & Comp.**, Schuhmacherstraße Nr. 1, Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 3tes Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um 4 Uhr ausgeben.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indeß, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

Wichtige telegraphische Depeschen enthält die Posener Zeitung schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen **Extrablätter**.

Posen, den 16. Juni 1860.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Amtliches.

Berlin, 16. Juni. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs Allergnädigst geruht: Dem Ober-Bürgermeister, Justiz-Rath Groddek zu Danzig und dem Großherzoglich mecklenburgischen Postmeister Fluegge zu Rostock den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Ober-Bergamts-Rathleutnant Krause zu Bonn das allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Steiger Karl Kuhlmann, dem Gruben-Betriebsführer Louis Struebing, beide zu Böhmeritz, den Bergleuten Heinrich Dohmeyer, Heinrich Bornemann, Friedrich Wilhelm Maris zu Meissen und Bernhard Koelke zu Dehne im Kreise Minden, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner den Kreisgerichts-Rath Schirmeister zu Lauenburg zum Direktor des Kreisgerichts in Schlawa zu ernennen; und dem vorstehenden Direktor der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft, Baurath Neuhaus hieselbst, den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen; endlich dem Sanitäts-Rath Dr. Rieseberg zu Carolath im Kreise Freie-Stadt, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Meininger Hofe ihm verliehenen Ritter-Kreuzes des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens; so wie dem Architekt- und Landschafts-Maler A. Herrndorfer zu Berlin zur Anlegung des von des Sultans Majestät ihm verliehenen Medschidie-Ordens fünfter Klasse zu erteilen.

Der bisherige Kreisrichter Geisel in Schweinitz ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte in Subl. und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Rumburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Subl., ernannt worden. Der Notar Johann Leonhard Benz eslaus Schilly zu Wallersungen ist vom 1. August d. J. ab in den Bezirk der Friedensgerichte zu Trier, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Trier, versetzt worden.

Abgereist: Se. Erzengel der General der Infanterie, General-Inspektent des Ingenieur-Korps und der Festungen, von Breslau-Winiary, nach Schlesien.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Freitag 15. Juni, Abends. Die heutige „Deutsche Reichs-Zeitung“ theilt mit, daß der preussische Gesandte dem Grafen Rechberg über die bevorstehende Zusammenkunft in Baden-Baden offizielle Mittheilung gemacht und über deren Zweck und Veranlassung Erklärungen gegeben habe, welche auch das leiseste Bedenken heben. Dasselbe Blatt bemerkt die Nachricht, daß Oesterreich nach Neapel Truppen senden wolle.

Baden-Baden, Freitag 15. Juni, Abends. Der Kaiser Napoleon ist um 7 Uhr hier eingetroffen und vom Großherzog von Baden empfangen worden. Der Kaiser ist im Stephanienbade abgestiegen. Morgen wird auf der Ebersteinburg ein Diner stattfinden.

(Eingeg. 16. Juni 8 Uhr Vormittags.)

Baden-Baden, Sonntag den 16. Juni Morgens. Die Könige von Sachsen, Hannover und Württemberg sind gestern Nachmittags 3 Uhr hier eingetroffen. Kurz nachher fanden die herkömmlichen Besuche und Gegenbesuche der Souveräne statt. Die vorläufigen Besprechungen derselben ergaben eine höchst erfreuliche Uebereinstimmung in allen Fragen in Betreff Deutschlands, so wie in den Beziehungen zum Auslande. Der Kaiser Napoleon war bei seinem Eintreffen gestern Abend in Zivilkleidung; die anwesenden Franzosen begrüßten ihn mit den Rufen: Vive l'empereur!

(Eingeg. 16. Juni 11 Uhr 5 Minuten Vormittags.)

CH Posen, 16. Juni.

Man kann bei Beurtheilung des bevorstehenden Fürstentagresses in Baden-Baden einem doppelten Irrthum verfallen: man kann die Bedeutung des Ereignisses zu hoch oder zu niedrig anschlagen. In der ersteren Richtung liegt eine falsche Auffassung nahe, und es ist rathsam, mit allen Mitteln rechtzeitig dagegen anzukämpfen, damit dieselbe nicht zur Entzweiung Preußens und Deutschlands ausgebeutet werde. Es liegt in der französischen Manier, jeden politischen Akt, welcher den Interessen der „großen Nation“ nützen kann, mit allem auf die Sinne und auf die Einbildungskraft wirkenden Pomp zu umkleiden, und Napoleon versteht sich trefflich darauf, der Nationalität eine Beschäftigung zu geben. Man kann daher zuversichtlich behaupten, daß die Berechnungen des Kaisers der Franzosen, als er mit dem Kaiser von Rußland und dann mit dem Kaiser von Oesterreich zusammentraf, und als er zu wiederholten Malen den Besuch der Königin von England em-

pfing, nicht bloß einen Vortheil in der auswärtigen Politik, sondern auch einen Eindruck auf die Stimmung des eigenen Volkes vor Augen hatten. So vielgestaltig mag auch jetzt die Absicht sein, welche den Kaiser nach Baden führt. Es soll vor den Augen Europa's bekundet werden, daß Preußen und Frankreich in freundschaftlicher Beziehung stehen, trotz der so kühn improvisirten Erweiterung des Kaiserreichs an der Südoostgrenze, trotz der Deklamationen über „die natürlichen Grenzen“ und trotz der Unermüdlichkeit der preussischen Rüstungen. Wenn die feierliche Demonstration zunächst die Franzosen darüber beruhigen soll, daß Preußen augenblicklich keinen Marsch auf Paris beabsichtigt, so läßt sich nichts dagegen einwenden. Gegen weitere Schlußfolgerungen ist jedoch Verwahrung einzulegen.

Vor Allem bemerken wir, daß der dem Prinz-Regenten zugesagte Besuch Napoleon III. nach dem Gesamtcharakter der politischen Situation in keiner Weise den Begegnungen ähnlich ist, welche der Kaiser der Franzosen früher mit anderen Herrschern hatte. Als die Kaiser Alexander und Franz Joseph mit Napoleon III. zusammentrafen, da hatten sie eben erst sich vor der Uebermacht der französischen Waffen beugen müssen und waren darauf angewiesen, für die Erhaltung eines ehrenvollen Friedensverhältnisses die Großmuth des Siegers in Anspruch zu bringen. England stand allerdings in einer günstigeren Stellung. Die Heere Großbritanniens und Frankreichs hatten gemeinsam den schweren Kampf gegen Rußland durchgeschlagen, und die Machtmittel des Inselreichs waren zu Lande und zur See auf einen Ehrfurcht gebietenden Fuß gebracht. Aber die allgemeine Situation war doch der Art, daß England sich durch ein besonderes Interesse gedrungen fühlen konnte, die Freundschaft des mächtigen Bundesgenossen warm zu halten. Wie die Vorbeere der orientalischen Kriege vorzugsweise Frankreich zugefallen waren, so hatte der französische Einfluß wesentlich die Bedingungen des Friedens diktiert, und es war ersichtlich, daß bei schließlicher Regelung der orientalischen Verhältnisse der Wille Napoleons III. von entscheidendem Gewicht sein werde. Außerdem waren die Verwickelungen in China und in Hindostan ganz dazu angethan, um den Werth des französischen Bündnisses in britischen Augen zu erhöhen. Keines der hier angedeuteten Verhältnisse hat eine Verwandtschaft mit der Konstellation, unter welcher die Herrscher Preußens und Frankreichs in Baden-Baden zusammentreffen. Preußen steht gebeugt vor Frankreich, und vor Allem, es ist kein Beweggrund des Eigennutzes, welcher den Prinz-Regenten veranlaßt, die dargebotene Hand des Kaisers der Franzosen zur höflichen Begrüßung anzunehmen. Preußen hat von Frankreich weder die Gnade des Siegers, noch den Beistand des Bundesgenossen zu erbitten. Der Prinz-Regent kennt die Aufgabe Preußens: er weiß, daß sie nur im innigsten Bunde mit Deutschland befriedigend zu lösen ist. Darum hat er die befreundeten Fürsten in seine Nähe gerufen, um sich mit ihnen über den Weg zum klar ersuchten Ziele zu verständigen. Wer dem Charakter des Prinzen und den feierlichen Worten seiner jüngsten Thronrede kein volles Vertrauen schenken wollte, dem muß doch die Anwesenheit so vieler deutscher Fürsten in Baden-Baden endlich den Blick entschleiern helfen. Wenn Preußen einen Handel mit Frankreich auf Kosten Deutschlands abschließen wollte (der Gedanke, so unsinnig er sein mag, ist ausgesprochen worden), so würde es wahrlich nicht so viel Zeugen herbeiziehen!

Also nicht um ein Bündniß Preußens mit Frankreich handelt es sich: darin liegt nicht die Bedeutung des Kongresses. Wohl aber dürfen wir erwarten, daß die persönlichen Besprechungen der deutschen Fürsten nicht ohne Frucht für die Besserung der vaterländischen Verhältnisse bleiben werden. Inzwischen wollen wir auch dem Annäherungsversuche des Kaisers der Franzosen nicht allen Werth abprechen. Wir schenken seinen Friedensbegehörungen geringen Glauben, aber aus den Anstrengungen, die er macht, um seine deutschen Nachbarn in guter Laune zu erhalten, ersehen wir, daß er die Machtstellung Preußens und die Kraft des deutschen Nationalgefühls, welche ein Wort unseres Prinz-Regenten in die Waffen rufen kann, zu schätzen weiß. Möge die Haltung der deutschen Fürsten in Baden dazu beitragen, den Eindruck zu verstärken!

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 15. Juni. [Der Fürstentagress und seine Theilnehmer; zur saviolischen Angelegenheit; französische Wühlereien in Belgien.] Meine jüngsten Angaben über das Programm des Fürstentagresses

in Baden-Baden habe ich gleich mit dem Vorbehalt gemacht, daß mannichfaltige Aenderungen desselben nicht ausgeschlossen seien. Sie erfahren aus den heutigen Depeschen (s. unten), daß zunächst die Zahl der zur Berathung mit unserem Prinz-Regenten zusammenkommenden deutschen Fürsten sich in bemerkenswerther Weise erweitert hat. Der König von Hannover, der König von Sachsen und der Herzog von Nassau haben gleichfalls ihren Besuch in Baden-Baden angemeldet. Am meisten hat der späte Entschluß des Königs von Sachsen überrascht. Die Beziehungen zwischen unserer Regierung und dem hannoverschen Kabinet gehören zwar ebenfalls nicht zu den freundschaftlichsten, doch schien in jüngster Zeit die mitteleuropäische Opposition gegen die preussische Politik den Hauptanstoß von Dresden her zu empfangen. Auch schien Hr. v. Beust, der leitende Minister Sachsens, die ersten Anregungen zu einer Besprechung deutscher Fürsten mit dem Regenten von Preußen sehr unbeläunig aufzunehmen. Deshalb war vor einigen Tagen, wie ich Ihnen meldete, in hohen Regionen die Ansicht vorherrschend, man müsse auf eine Einladung des Königs von Sachsen verzichten. Das unerwartete Eintreffen des Königs von Hannover, welcher seine Theilnahme an dem Fürstentage von Baden zusagte, hat die Sachlage verändert und den Anlaß zu einer nach Dresden gerichteten Einladung gegeben, deren Erfolg man nun im Voraus gesichert wußte. Die Angabe eines Brüsseler Blattes, daß der diesseitige Gesandte in Paris, Graf Pourtales, nach Baden kommen werde, kann ich auf Grund zuverlässiger Mittheilung in Abrede stellen: der Prinz-Regent will seiner Begegnung mit Napoleon durchaus den Charakter einer rein persönlichen Kourtoisie wahren. Deshalb wird auch Kaiser Napoleon ebensowenig, wie die anderen Souveräne, eine diplomatische Persönlichkeit in seinem Geleit haben. Schließlich will ich nicht unerwähnt lassen, daß nach hier umlaufenden Gerüchten selbst der Kaiser von Oesterreich sich in Baden-Baden einfinden würde. Die Sache klingt äußerst unwahrscheinlich, aber man muß selbst auf das Unwahrscheinliche gefaßt sein. — Die Unterhandlungen des Kabinetts mit der Schweiz über ein Abkommen wegen Savoyens sind bis jetzt fruchtlos geblieben. Frankreich bietet eine kleine Grenzverbesserung für den Kanton Valais, welche von Seiten der Eidgenossenschaft als ungenügend erachtet wird. Marquis Turgot soll nun in Bern weitere Vorschläge machen. Man glaubt, daß der erste tatsächliche Erfolg, den Napoleon durch sein Entgegenkommen gegen unseren Prinz-Regenten zu erzielen wünscht, darin besteht, einem Protest Preußens gegen die Annexion Savoyens und Nizza's vorzubeugen. — Von Paris aus wird eifrig darauf hingearbeitet, Annexionssympathien in Belgien anzuregen. Doch sieht man aus zahlreichen Flugchriften, daß sich das blämierte Unabhängigkeitsgefühl mit Macht gegen solche Umtriebe erhebt.

[Berlin, 15. Juni. [Vom Hofe; Manch' erlei.] Heute Nachmittag sind die Großherzogin Mutter und die Großherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin von Ludwigslust hier eingetroffen. Bei der Ankunft der hohen Frau auf dem Hamburger Bahnhofe waren der Großherzog und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, welcher kurz vorher von Brandenburg nach Berlin gekommen war, der Prinz Karl und der Vertreter Mecklenburgs am hiesigen Hofe, General Baron v. Hopfgarten, auf dem Bahnhofe anwesend und geleiteten sie nach dem Schlosse, wo die hohen Herrschaften zusammen das Diner einnahmen. Die Frau Großherzogin Mutter wohnt während der Dauer ihres Besuches am hiesigen Hofe im Schlosse; die Frau Großherzogin Auguste folgte ihrem Gemahl, nach Aufhebung der Tafel, nach Charlottenburg und logirt im dortigen Schlosse. Morgen wollen die beiden hohen Frauen der Königin und dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm in Potsdam einen Besuch machen. — Der General-Feldmarschall v. Wrangel, der jetzt wieder seinen Sommeraufenthalt im Schlosse zu Steglitz genommen hat, ist heute von dort nach Potsdam gefahren und hat daselbst den hohen Herrschaften seine Besuche gemacht. Der Baron v. Reichenstein, welcher gegenwärtig den hannoverschen Gesandten hier vertritt, ist heute Morgen nach Baden-Baden abgereist, wohin jetzt viele Personen reisen, um dort die regierenden Fürsten sehen zu können, die daselbst zum Kongreß versammelt sind. Der Minister v. Schleinitz wird, wie ich höre, am Dienstag nach Baden abreisen, einige Tage daselbst verweilen und dann in ein anderes deutsches Bad gehen. Dem Vernehmen nach wird der Prinz-Regent am Sonntagstage in Karlsruhe anwesend sein und wahrlich daselbst der Festlichkeit in der Loge beiwohnen. — Der Herzog von Dussau ist heute Morgen nach Paris abgereist, während sich die Fürstin Mathilde Radziwill mit ihren Kindern nach Teplitz begeben hat. Der

Herzog wird aber um die Zeit in dem Kurorte eintreffen, wo der Fürst W. Radziwill von Karlsbad dorthin zurückkehrt, und dann soll in der Familie des Fürsten von Clary und Aldringen die Verlobung des Herzogs von Ossuna mit der Prinzessin Mathilde Radziwill gefeiert werden. — Der Prinz Albrecht kommt in nächster Woche von Dresden nach Berlin, um dem hier stattfindenden Wettrennen beizuwohnen.

Die Wagen des Bizetkönigs von Egypten, welche in der Fabrik von Lüdars in Sörlich gebaut worden sind, haben ihren Weg nach Alexandrien noch nicht angetreten, sondern sind noch mehr zurückgeschafft worden, weil gewünscht wird, daß, wie in Dresden, so auch hier eine Militärkommission über die Konstruktion dieser Militär-Transportwagen sich gutachtlich äußere. Bisher haben die Urtheile von Sachverständigen über diese Personen-, Pferde- und Transportwagen für Geschütze nur günstig gelaute. Die ganze Einrichtung ist überaus praktisch und viele Mängel sind beseitigt, welche unsere Eisenbahnwagen an sich tragen. Die Personenwagen für Militär enthalten 80 Plätze; die Pferdewagen sind so gebaut, daß die Thüren derselben gleichzeitig als Ein- und Ausladebrücke dienen, und die Transportwagen für Geschütze können mittelst einer Winde bequem von 2 Mann beladen werden. Diese Wagen sind mit dem Namenszuge des Bizetkönigs versehen.

— [Zur Stellung der Juden.] In Folge des vom k. Obertribunal gefaßten Beschlusses, wonach auch die nicht etatsmäßig angestellten Gerichtsassessoren als Beisitzer bei Schwurgerichtsverhandlungen fungiren dürfen, hat in diesen Tagen eine Verathung darüber stattgefunden, inwiefern dieser Beschluß auf Assessoren jüdischen Glaubens Anwendung finde. An der Konferenz nahmen Theil der Kammergerichtspräsident v. Strampff, der Stadtgerichtspräsident Holzappel und der Kreisgerichtsdirektor Odebrecht. Beschlissen wurde, jüdische Assessoren als Beisitzer bei Schwurgerichtsverhandlungen nicht zuzulassen. (B.H.)

— [Obertribunalsentscheidungen.] Das Justizministerialblatt enthält ein Erkenntnis des Obertribunals, wonach alle älteren Bestimmungen über die Verwaltungsbehörden zutreffende Polizeigerichtsbarkeit durch die Verfassungsurkunde und die späteren Gesetze aufgehoben sind, daß diese Gerichtsbarkeit sich jetzt lediglich in den Händen der Polizeirichter befindet; diese haben daher auch z. B. bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über das Verfahren zur Verhaftung der Pferde bei eintretender Mobilmachung zu erkennen. Ein anderes Erkenntnis desselben Gerichtshofes spricht sich dahin aus, daß die bei den Kreisgerichten mit beschränktem Stimmrecht beschäftigten Assessoren jetzt vollkommen qualifizirt sind, um als Mitglieder eines Schwurgerichtshofes zu fungiren, und daß bei rückfälligen Verbrechen die Strafe des Rückfalls nur alsdann eintreten darf, wenn die That, wegen welcher die Vorbestrafung erfolgte, früher als die jetzt vorliegende That verübt worden ist. Ferner hat das Obertribunal kürzlich den Grundlag ausgesprochen, daß es den Besitzern öffentlicher Lokale freistehe, den ihnen nicht konvenirenden Gästen den Zutritt zu verweigern resp. dieselben zu entfernen. Endlich hat das Plenum des Kriminalsenats des Obertribunals am 11. Juni die für die Presse überaus wichtige Frage: „Ob den sogenannten Beschlagnahme-Interessenten gegen das die Vernichtung einer Druckschrift ausführende Erkenntnis erster resp. zweiter Instanz die Rechtsmittel der Appellation resp. der Nichtigkeitsbeschwerde zustehen?“ bejaht und demgemäß ein Erkenntnis, vom Kammergericht gegen den Buchhändler Franz Wunder gefällt, vernichtet.

— [Zur Statistik Berlins.] Die letzte Nummer der Mittheilungen des statistischen Bureau's gibt sehr interessante Nachrichten über die Bevölkerung der körperlichen Beschaffenheit der Berliner Bevölkerung in neuerer Zeit, wie sie sich bei der Prüfung der Militärtüchtigkeit herausgestellt hat. Als Ursachen werden angeführt: das enorme Anwachsen der Bevölkerung Berlins in neuester Zeit; der verschlechterte moralische Zustand des Familienlebens; die wachsende Verarmung der niederen Volksklassen; der sich herausbildende Charakter als Fabrikstadt; die Nahrungsverhältnisse der arbeitenden Klassen und die fortwährende Preissteigerung der nothwendigsten Lebensmittel und endlich die Wohnungsnoth der ärmeren Klassen und die Steigerung der Miethepreise innerhalb der letzten 30 Jahre. Was zunächst die wachsende Bevölkerung betrifft, so ist dieselbe seit 30 Jahren (seit 1828—1859) von 236,880 Seelen auf 466,423 gestiegen, also ca. 99 Proz. oder jährlich um 3,200 Proz., während in derselben Zeit die Bevölkerung von Petersburg sich nur um etwa ein Siebentel, die von Paris um ein Drittel, die von London und Wien um etwa drei Siebentel des früheren Bestandes vermehrt hat. Für das Sinken der Moralität und des geordneten Familienlebens ist die zunehmende Zahl der unehelichen Geburten ein Beweis. Vor 20 Jahren noch war etwa die zehnte und elfte Geburt eine uneheliche, jetzt ist in Berlin fast die sechste (6,55) eine solche. Die Zahl der im Jahre 1859 getauften unehelichen evangelischen Kinder betrug 2641. In der Provinz Westfalen, z. B. im Münsterland, ist erst das 44. Kind ein uneheliches. Von der wachsenden Zahl der Freudenmädchen wollen wir gar nicht reden, die Unzucht überwiegt in Berlin. In die zunehmende Verarmung der unteren Volksklassen giebt das steigende Armenbudget einen Einblick. Dasselbe betrug schon im Jahre 1853 die enorme Summe von 625,889 Thlr. und verhält sich zu dem Armenbudget von Paris wie 1 zu 2, während die Bevölkerung beider Hauptstädte sich wie 1 zu 3,200 verhält. Im Jahre 1847 kamen unter 1000 Fabrikarbeitern des preussischen Staates allein auf Berlin 407, während von der Gesamtbevölkerung von je 1000 Einwohnern auf Berlin nur 25, zu rechnen waren. Nirgends im preussischen Staate sind in dem Umfange wie in Berlin unermessliche Kinder beschäftigt. Während 1847 im ganzen preussischen Staat von tausend 8—14jährigen Kindern nur 13 überhaupt in Fabrikanlagen beschäftigt wurden, war das Verhältnis in Berlin schon 32 vom Tausend. Dies Verhältnis hat sich durch die wachsende Zahl der Fabriken seitdem bedeutend gesteigert. Außerdem besitzt Berlin von allen Gewerbetreibenden, die erfahrungsmäßig die schwächlichen sind, allein ein Viertel. Im Jahre 1836 betrug der Durchschnittskonsum an Fleisch jährlich 105 Pfd. pr. Kopf, 1855 bereits nur 73 Pfd., während die Zahl der konsumirenden Fremden sich enorm vermehrt hat, also dies Verhältnis noch mehr herabdrückt. Die Preise aller Konsumtibilien sind seit 20 Jahren um fast das Doppelte gestiegen; die Miethepreise sind seit 20 Jahren um fünfzig und mehr Prozent in die Höhe gegangen, denn 1841 betrug der Miethepreis aller Wohnungen 6,316,042 Thlr., im Jahre 1855 9,316,052 Thlr. Ramentlich aber fällt der Druck auf die kleinen, so daß schon 1850 ein Miethepreis von 554,424 Thlr. wegen Armut der Bewohner unbesteuert bleiben mußte, und die Miethehöhen von Jahr zu Jahr um viele Tausende wuchsen. Das sind denn doch alle Thatfachen, vor deren sozialer Drogung man die Augen nicht schließen darf.

— [Die Juden in Deutschland.] Es leben nach statistischen Ermittlungen in Anhalt-Deßau-Röthen 1870 Juden; in Anhalt-Bernburg 880; Preußen 892,877; Baden 23,699; Bayern 56,033; Braunschweig 1600; Frankfurt 5000; Hamburg 8000; Hannover 11,562; Hesse-Rassel 9000; Posen-Darmstadt 28,734; Hesse-Homburg 1200; Lübeck 500; Mecklenburg-Schwerin 3106; Mecklenburg-Strelitz 1000; Nassau 7013; Oldenburg 1471; Preußen 234,243; Neuch 400; Königreich Sachsen 970; Sachsen-Meinungen 1688; Sachsen-Weimar 1430; Sachsen-Koburg-Gotha 1320; Schwarzburg-Rudolstadt 190; Schwarzburg-Sondershausen 213; Waldeck 550; Württemberg 11,974. In Summa gäbe es also jetzt in Deutschland 1,306,508 Juden. Im Jahre 1839 gab es in ganz Preußen nicht viel mehr als 1/2 Million Juden und in Preußen kaum 200,000. In Rußland müssen wenigstens 2 Mal so viel in als in Deutschland. Man wird ihre Zahl nicht zu hoch anschlagen, wenn man sie überhaupt auf 10 bis 12 Millionen schätzt. (N. P. 3.)

— [Statistik der Eisenbahnunfälle.] Nach den genauesten Nachforschungen hat es sich herausgestellt, daß seit der Einführung der Eisenbahnen in Frankreich unter 2 Millionen Reisenden ein Einziger getödtet und unter 500,000 ein Einziger verwundet worden ist, dagegen wurde, als die Postwagen noch im Gange waren, unter 356,000 Reisenden Einer getödtet, und unter 30,000 Einer verwundet. In Belgien ist unter 9 Millionen Reisenden Einer getödtet, und unter 2 Millionen Einer verwundet worden. In Preußen und Großherzogthum Baden hat sich unter 17 1/2 Millionen ein Todesfall und unter 1,200,000 eine erhebliche Verletzung gefunden. In England war im Jahre 1858, die Eisenbahnbeamten und Arbeiter nicht mitgerechnet, unter 15 1/2 Millionen Reisenden Einer getödtet; es waren nämlich im Jahre 1858 auf allen

Eisenbahnen von Großbritannien und Irland 139,193,699 Reisende gefahren. Von diesen waren 26 getödtet und 445 mehr oder weniger verwundet und verletzt durch Zusammenstoßen von Wagen und andere Zufälle, so daß unter 5 Millionen Reisenden 1 Todesfall und unter 300,000 eine Verletzung vorkam. Unter den erwähnten 26 Todesfällen waren aber 17 und unter den 445 Verletzungen 52 von den Beamten und Arbeitern der Eisenbahn, wodurch die Todesfälle sich für das Jahr auf einen unter 15 1/2 Millionen reduzierten.

Breslau, 15. Juni. [Hagelunwetter.] Ueber das große Hagelunwetter, von welchem am 10. d. ein Theil des Görlitzer Kreises heimgesucht wurde, meldet der „S. Anz.“ aus Rauscha: Der 10. d. M. war für uns, wie für Mittel- und Nieder-Neuhammer, Stenker, Schnellförthel und Neuhaus ein Schreckenstag. Schon am frühen Morgen zogen sich gewitterschwere Wolken über der Abendseite des Waldes zusammen, die sich Nachmittags 4 Uhr unter heftigem Sturmwinde mit einem fürchterlichen Hagelschlag entluden und in einer Viertelstunde alle unsere schönen Ernteaussichten total vernichteten. Der Hagel fiel in der Größe eines Hühneries bis 7 Loth Schwere, und selbst die kleinsten waren noch von der Größe eines Taubenies und waren am andern Morgen noch nicht alle geschmolzen. Sämmtliche Fenster wurden zertrümmert, die Kornfelder größtentheils dem Erdboden gleich gemacht, die Obstbäume entblättert und ihrer Früchte beraubt, in den Gärten Alles verwüßt, und selbst viele Vögel wurden am andern Morgen todt aufgefunden. Die Mehrzahl der Landleute erntet wenig oder nichts ein, und eine große Anzahl Felder müssen abgemäht und neu bestellt werden. Leider sind nur Wenige versichert, weil dieselben seit mehr als 20 Jahren versichert waren und nie Hagelschlag erlitten hatten; Vielen aber fehlte in Folge der beiden vorangegangenen Missernten selbst das nöthige Geld zur Versicherung. Der Verlust ist kaum zu schätzen und unsere ohnehin arme Gegend wird lange Jahre an den traurigen Folgen zu leiden haben. (Schl. 3.)

Danzig, 14. Juni. [Marine.] Die Korvette „Amazone“, welche vorgestern Abend von einer Kreuzfahrt an der pommerischen Küste auf die Rhede zurückgekehrt ist, erwartet neue Ordre. (D. D.)

Düren, 13. Juni. [Schafzäude.] Eine durch den Kreis-Physiker vorgenommene Untersuchung hat herausgestellt, daß die Schafherden der hiesigen Stadt und in Krauwüllesheim im höchsten Grade von der Räude (Krätze) angesteckt sind. Seitens der Behörde sind sofort die geeigneten Maßregeln angeordnet worden, um eine Weiterverbreitung dieser Krankheit zu verhindern.

Kolberg, 14. Juni. [Die Badesaison.] Sängt bereits an, sich bemerkbar zu machen. Die freundlichen Häuser auf der Münde haben durch neuen Anstrich ein noch freundlicheres Aussehen gewonnen; die vielfachen Promenaden, sämmtlich in der unmittelbaren Nähe der See, sind gereinigt und erweitert; das neue Gesellschaftshaus ist auf das Geschmackvollste und Komfortabelste eingerichtet; auch das alte Gesellschaftshaus ist erneuert und zur Aufnahme von Badegästen geeignet. Die erste Badeliste ist bereits erschienen. In der See wird freilich jetzt noch nicht gebadet, desto fleißiger aber wird das Soolbad des Dr. Behrend benutzt. Dasselbe ist so geschmackvoll und komfortabel eingerichtet, daß in der That kaum mehr etwas zu wünschen übrig bleibt. Die Baderellen sind 8' breit, 12' tief und 11' hoch, mit großen Fenstern und hohen Thüren versehen. Ueber allen 25 Baderassins befinden sich Brausen und Douchen. Wo es nothwendig ist, einen sehr kräftigen Douchestrahle anzuwenden, wird eine sehr kräftig wirkende Druckpumpe gebraucht. Die Wäsche wird warm gereicht. Vor der Zellenreihe ist ein wohl ausgestatteter und bedeckter Säulengang aufgebaut; derselbe kann bei ungünstiger Witterung als Wandelgang für Brunnengäste benutzt werden, während bei günstiger Witterung der geräumige freundliche Garten dazu dient. Es ist in der That auch die Einrichtung getroffen, daß die Soolbäder sowohl rein als auch mit süßem Wasser je nach Vorschrift verblüht oder mit Mutterlauge gemischt werden können. Es werden außerdem Kräuter-, Salz-, Schwefel-, Eisen- u. und Waffelklee- u. Bäder verabreicht. Wie es den Anschein gewinnt, so wird die Badesaison in diesem Jahre eine recht lebhaft sein, da der größte Theil der Quartiere bereits, wenigstens für die erste Hälfte der Badeszeit, vermietet ist. (St. 3.)

Münster, 14. Juni. [Akademie.] Die Zahl der Dozenten an der hiesigen theologischen und philosophischen Akademie hat sich seit vorigem Winter wieder um 2 gemehrt, und zwar hat sich Dr. Nitsche aus Schleien unlängst für Botanik und Dr. Reinke aus Oldenburg für orientalische Sprachen und Literatur in der philosophischen Fakultät habilitirt. Die Zahl der Studierenden, welche bekanntlich auf sämmtlichen Universitäten (durch Abgang im Laufe des Winters ohne entsprechenden Zugang um Ostern) im Sommer kleiner als im Winter ist, beträgt 480 gegen 527 im verfloßenen Wintersemester, jedoch immer noch mehr, als in irgend einem früheren Sommersemester. (W. M.)

Ruhrort, 12. Juni. [Unglücksfall.] Bei der im Bau begriffenen Ruhr-Sieg-Eisenbahn hat sich leider gestern bei Verdohl unweit Altena ein Unglücksfall ereignet. Ueber eine leichte Brücke sollte eine beim Baggen nöthige Pumpe gebracht werden; es sammelten sich dabei von beiden Seiten zu viel Leute, so daß plötzlich die Brücke zusammenbrach, und etwa 17 Arbeiter in die Wellen sanken. Die Meisten wurden zwar gerettet; doch sind bis jetzt bereits 4 Leichen aufgefunden. Vermißt werden 5 Personen, jedoch läßt sich die Zahl der Ertrunkenen noch nicht angeben, da der Aufseher, der gerade auf der Brücke beschäftigt war, die Arbeiter zu notiren, selbst zu den Verunglückten gehört, und sein Notizbuch noch nicht wieder aufgefunden ist. (E. 3.)

Stettin, 14. Juni. [Die neue russische Anleihe] ist, wie die „Off. Z.“ hört, zu 4 1/2 Proz. mit Baring Brothers in London und Hope in Amsterdam im Betrage von 10 Mill. Pfd. St. abgeschlossen.

Oestreich. Wien, 14. Juni. [Verhandlungen des Reichsraths; Tagesnotizen.] Das Finanz-Komitee des Reichsraths hat den Grafen Mercadin zu seinem Präsidenten gewählt und in der Sitzung vom 9. Juni in der Frage: ob allseitig zur Entscheidung der leitenden Grundsätze eines möglichst wohlfeilen und alle Klassen der Bevölkerung zufriedenstellenden Verwaltungssystems geschritten werden soll, oder ob diese Verathung erst nach Prüfung des ganzen Budgets Platz greifen möge, sich für die letztere Ansicht erklärt und den 1. l. M. fünf Unterkomitees gewählt. Eines für die Ministerien des Innern, der Justiz und des Kultus,

das 2te für das Ministerium der Finanzen, das 3te für die Militärauslagen, das 4te für die Kosten des Hofstaates, des Ministeriums des Aeußern, der Rechnungsbehörden, der Polizei, das 5te für die Einnahmen. Nachdem die Komitee-Sitzungen längere Zeit ertheilich werden, hat der Erzherzog-Reichsraths-Präsident den in den Komitees nicht beschäftigten Reichsräthen einen Urlaub von vierzehn Tagen ertheilt. — Baron Seebach, der hier aus Paris eingetroffene sächsische Gesandte, hat im Laufe des heutigen Tages Sr. Excellenz dem Ministerpräsidenten Grafen Rechberg, dem sächsischen Gesandten Baron Könniger und A. m. Besuche abgestattet.

— Einige flüchtige fürstliche Familien aus Neapel werden demnächst hier anlangen. Für dieselben sind in einem hiesigen Hotel bereits Wohnungen bestellt. — Zwei Transporte irländischer Freiwilliger, 90 und 60 Köpfe stark, sind hier durchpassirt. Wie es heißt, soll noch in dieser Woche ein Transport bei 480 Köpfe stark von solchen Freiwilligen für die päpstliche Armee hier durchmarschiren, die unter den irländischen Ansiedlern in Hinterindien angeworben und vor Kurzem nach Irland transportirt wurden. Derselbe Transport nehmen in Wien keinen Aufenthalt, sondern gehen stets von der Nordbahn mittelst Verbindungsbahn auf die Südbahn zur Weiterbeförderung. — In den letzten Tagen waren einige jüdische Missionäre aus Jerusalem in Wien anwesend, um hier wie anderwärts bei ihren Glaubensgenossen eine Sammlung von Geldbeiträgen zu veranstalten, mit Hülfe deren es möglich werden soll, den jüdischen Tempel in Jerusalem, welchen die dortige Judengemeinde in ihrer Noth für eine Anleihe verpfändet hat, von der darauf lastenden Last und der Gefahr, verkauft zu werden, zu befreien. Wie man der „Ost. Post“ versichert, haben die Sendlinge überall eine gute Aufnahme gefunden, und ihre Mission darf schon jetzt als geglückt angesehen werden. Um die Möglichkeit zu verthäten, daß die Juden Jerusalems wieder einmal im Augenblick der Noth ihren Tempel verpfänden, hat man das Auskunftsmitel gewählt, daß jeder zur diesmaligen Sammlung Beitragende für den Betrag seiner Spende eine Aktie auf den Jerusalemer Tempel erhält, welche ihm statt Zinsen und Dividenden nur die Beruhigung gewähren soll, daß der Tempel in der jüdischen Königsstadt auch im Grundbuche für ewige Zeiten rein erhalten bleibt. — Der verdienstvolle hiesige Kaufmann Joseph Wertheimer, einer der Vorsteher der hiesigen israelitischen Gemeinde, Gründer der israelitischen Kleinkinderbewahranstalt, des Handwerkervereins u. s. w., hat das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens erhalten. — Ein im Mauthgebäude fungirender Beamter der Nordbahn hat ein Kafsenfazit von etwa 20,000 fl. gemacht. Derselbe soll durch mehrere Jahre den verübten Betrug durch Buchführungsmanöver zu beschönigen verstanden haben. Er war mit 1500 fl. besoldet, hatte ein Vermögen von 20,000 fl., ist verheiratet und hat vier unmündige Kinder. — Der Redaktion des „Pesti Hirnök“ wurde von der Behörde wegen eines auf Sicilien Bezug habenden Artikels die erste schriftliche Bemannung ertheilt. — Wie aus Pesth gemeldet wird, fuhr Graf Sandor am 5. d. von Gran mit seinem Leibarzt und Kammerdiener in einen vierpännigen Wagen fort. Eine halbe Stunde von Gran brach das Hagelwetter los, die Pferde wurden scheu, der Kutscher ward vom Sattel geschleudert und nicht unbedeutend verletzt. Der Graf und seine Begleiter sprangen aus dem Wagen und blieben unverseht; im selben Augenblicke schlug der Blitz in die Pferde, die sogleich todt liegen blieben.

— [Der Fürstentongreß in Baden.] Das politische Ereigniß des Tages ist noch immer die Zusammenkunft Napoleon's mit dem Prinz-Regenten von Preußen und wahrlich nicht noch anderen deutschen Fürsten. Da es an aller bestimmten Kenntniß der Absichten Napoleon's bei diesem Deutschland mit Hartnäckigkeit aufgedrungenen Besuche fehlt, so hat die Konjektur den weitesten Spielraum. Ich habe früher bemerkt, man glaube, es sei darauf abgesehen, Preußen von Oestreich hinsichtlich der orientalischen Politik zu trennen und damit gleichzeitig in zweiter Linie einer Ausgleichung der deutschen Bundesstaaten trennenden Zwiespälte dauernd vorzubeugen. Es bedarf allerdings nur mäßiger Staatsklugheit, um zu erkennen, daß jedes Zusammengehen der beiden Großstaaten Deutschlands in einer großen Frage die Einigung über Fragen von untergeordneter Bedeutung theils erleichtert, theils bindet. Dem französischen Herrscher wird diese Erkenntnis nicht entgangen sein, und die Vermuthung, daß sein Besuch darauf berechnet sein möchte, Reime für Aufrechterhaltung der in Deutschland bestehenden Spaltungen auszustreuen, daher nicht unberechtigt. Das Vertrauen auf den Charakter des Monarchen, der an der Spitze der zweiten Großmacht in Deutschland steht, ist allerdings eine Gewähr dafür, daß die Bestrebungen Napoleon's auf ein Entgegenkommen nicht Rechnung machen dürfen; die Arglist des Napoleoniden aber und die bannende Macht seiner Persönlichkeit über Alle, die er in seine Kreise zu ziehen weiß, dürfen indeß nicht gering angeschlagen werden. In nur scheinbarem Widerspruch mit dieser Deutung der Absichten des französischen Herrschers steht eine andere Auffassung. Man sagt, die Zusammenkunft in Baden-Baden sei von England veranlaßt. England kann allerdings nicht das Interesse haben, Oestreich in den orientalischen Angelegenheiten zu isoliren und Preußen in die Arme Frankreichs zu locken. Man übersehe indeß nicht den Unterschied zwischen England und Palmerston. Die Politik des Letzteren hat ihre eigenen Wege und wird durch Beweggründe geleitet, die nur noch für diejenigen Geheimnisse sind, die sie nicht erkennen wollen. Ein Gedanke, der Palmerston seit der Beendigung des italienischen Krieges nicht verlassen hat, ist die Vertreibung Oestreichs aus Venetien und Südtirol. Wenn man in London so gut wie in Paris weiß, daß Preußen entschlossen war, für Oestreich einzutreten, als der jähre Friedensschluß diesen Entschluß durchkreuzte, so wird man sich auch nicht verhehlen können, daß ein Angriff auf den letzten Rest des österreichischen Besitzes in Italien die deutschen Bundesgenossen des Kaiserstaates zu den Waffen rufen würde. Für diese Eventualität wäre es geboten, Preußen an die napoleonisch-palmerston'sche Politik zu fesseln, um Oestreich in einem Kampfe allein zu lassen, dessen Ausgang dann nach allem seit Jahresfrist auf der Halbinsel Erlebten nicht mehr zweifelhaft sein kann. (B.H.)

— [Die Zusammenkunft in Baden] wird hier gerade nicht gern gesehen, da man Angst vor dem Napoleonismus gern zur leitenden Idee der preussischen Politik erheben möchte. Doch sind die Verhättnisse gegen Preußen, welche ein hiesiges Blatt an diese Zusammenkunft knüpft, zu thöricht, um einer Widerlegung zu bedürfen. Vollends abgeschmackt ist es, wie die „Allg. Ztg.“ ihre

Warnungen erschallen läßt und um den „patriotischen Ruf“ der deutschen Fürsten besorgt ist. Weder Fürst noch Volk in Deutschland haben etwaigen Verlockungen Frankreichs gegenüber eine Schildwache nötig.

Hannover, 13. Juni. [Graf Borries und die englische Gesandtschaft.] Der englische Gesandte hat der Regierung angezeigt, daß er bereit sei, von dem bekannten Miethkontrakte zurückzutreten. Graf Borries zeigte dies heute in der Zweiten Kammer selbst an, zum Beweise, wie nötig es sei, in dergleichen Dingen mit möglichster Zurückhaltung zu verfahren. Allein wer anders zog denn den englischen Gesandten in die öffentliche Verhandlung, als Graf Borries? Heute beschuldigte er nun die Presse, seiner Aeußerung eine Deutung gegeben zu haben, die ihm nicht in den Sinn gekommen sei, und er wiederholte sie genau, wie er sie das erste Mal gab, und zwar dahin, eine solche Rücksichtslosigkeit, wie die Lösung von Verträgen, würde jede Privatperson, vollends aber einen Gesandten verlegen, das gute Einvernehmen mit dessen Regierung leicht trüben und das Interesse des Landes am wenigsten in dem Augenblicke fördern, wo finanzielle Verhandlungen von Wichtigkeit gepflogen würden. Die Regierung hat, wie der Minister hinzufügte, das Gebieten des Herrn Gesandten nicht angenommen. Wiederholte Versuche, den ablehnenden Beschluß der Zweiten Kammer, mit dem diese Sache zusammenhängt, rückgängig zu machen, scheiterten. (R. Z.)

— [Entziehung des Postdebts.] Der „Köln. Z.“ ist wegen ihres „Graf Borries“ überschriebenen Leitartikels durch Ministerialverfügung der Postdebit für das Königreich vom 1. Juli ab entzogen worden.

Hannover, 14. Juni. [Dementi.] Die „N. Hann. Z.“ bringt eine offiziöse Widerlegung des von der „Bes. Ztg.“ verbreiteten Gerüchtes von dem bevorstehenden Rücktritte des Grafen Borries, wie folgt: „Das Aus Sprengen solcher Nachrichten, welche wir als völlig erfunden erklären können, charakterisirt deutlich das Bestreben der demokratischen Partei, das Vertrauen in die Regierung zu erschüttern und die Zustände im Königreich als schwankende und unsichere darzustellen. Derartige Mittel sind aber in der letzten Zeit so vielfach gebraucht, daß sie hoffentlich bei allen Einsichtigen ihren Zweck verfehlen werden.“

Sachsen, Leipzig, 13. Juni. [Untersuchung wegen Unterzeichnung der Heidelberger Erklärung.] Bekanntlich hat die Kreisdirektion diejenigen Mitglieder des Stadtraths, welche die gegen v. Borries gerichtete Heidelberger Erklärung unterzeichneten, zur Verantwortung gezogen. In dieser Sache theilt nun die „D. A. Z.“ weiter mit: „Die Kreisdirektion hat dem Stadtrath ausgegeben, den Bürgermeister Koch und die vier Stadträthe, die Herren Bering, Eichorius, Lorenz und Reichenbach, zu der Erklärung zu veranlassen, wie sie ihr Verhalten mit der nach §. 178 der Städteordnung ihnen auferlegten Pflicht, wonach sie unter Anderem auch Organe der Staatsgewalt seien, zu vereinbaren vermöchten. Was den Bürgermeister Koch betrifft, so ist von ihm in Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand vor der Hand abgesehen worden, die vier Stadträthe haben aber erklärt, daß sie selbstverständlich die Heidelberger Erklärung, deren Inhalt sie übrigens als berechtigt anerkennen, nicht in ihrer amtlichen Eigenschaft unterzeichnet haben, daß das beigefügte Wort Stadtrath eben nur den Titel bezeichne, unter dem sie bekannt seien, und daß sie in dem fraglichen Schriftstück auch durchaus nichts finden könnten, was gegen die sächsischen Gesetze verstöße. Auch von anderen Beamten, die wegen ihrer Unterschrift der Heidelberger Erklärung zur Verantwortung gezogen sein sollen, ist die Rede; wir hören in dieser Beziehung, daß dies vorläufig nur bei einem hiesigen Geistlichen der Fall sei. Soll es denn aber einem Geistlichen, der alle Sonntage von der Kanzel herab Fürbitte für das Wohl des gesammten deutschen Vaterlandes thun muß, nicht gestattet sein, auch persönlich ein Gefühl für dieses Vaterland zu hegen, und ist es eine einem Geistlichen nicht zustehende „Parteidemonstration“, wenn er einem solchen Gefühl in einer Angelegenheit Ausdruck verleiht, die die Entrüstung eines jeden Patrioten nach gerufen hat? Schließlich thun wir noch eines Gerüchtes Erwähnung, wonach es in Absicht liege, den Stadtrath (oder nur die unterzeichneten Stadträthe?) zu suspendiren, die Stadtverordnetenversammlung aber aufzulösen, und bringt dies mit den bevorstehenden Landtagswahlen in Verbindung. Die Sache klingt aber zu ungeheuerlich, als daß wir ein Gewicht darauf legen möchten.“

Leipzig, 14. Juni. [Falschmünzer.] Die Untersuchung gegen die Falschmünzer in Annaberg ist dadurch weitergeschritten, daß die Angeklagten Geständnisse gemacht haben, in Folge deren Stangen (Münzstempel) aufgefunden worden sind. Es steht nunmehr fest, daß falsche preussische Drittthalerstücke mit den Jahreszahlen 1771, 1772, 1773, 1774 und mit dem Prägezeichen A angefertigt worden sind. Die Fälscher wollen nur 2950 Stück davon gemacht und ausgegeben haben, und es sind bis jetzt sogar nur 200 Stück an das Bezirksgericht Annaberg eingeliefert worden, während 90 dergleichen bei der königlich preussischen Münzstätte vernichtet worden sind; da die Falschmünzer aber 194 Pfd. 4 Lth. Argentan verarbeitet haben, so läßt dies auf eine Anzahl von 6—9000 Stück Münzen schließen, und der Umfang der Anfertigung ist somit noch nicht sicher festgestellt. Die Untersuchungsbehörde fordert daher neuerdings Publikum und Behörden wiederholt zu Mittheilungen über etwa vorgekommene derartige Münzen, resp. Einkieferung der Münzen auf, deren in allen Theilen Sachsens, in Böhmen, in der preussischen Provinz Sachsen und Brandenburg, namentlich auch in Berlin vorgekommen sind. Als Erkennungszeichen der Fälschungen ist zu bemerken, daß sie aus Argentan gefertigt, auf kaltem Wege nur schwach verfilbert und in Gravirung und Gepräge, besonders bezüglich des Bildnisses des Königs, unvollkommen sind. (D. A. Z.)

Baden, Karlsruhe, 14. Juni. [Die Gesetzentwürfe zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse.] Die „Karlsruh. Ztg.“ veröffentlicht die Begründungen zu den sechs Gesetzentwürfen, betreffend die Regelung der kirchlichen Frage. Die Motive stellen sich auf die Basis der in der großherzoglichen Proklamation niedergelegten Grundzüge und haben sich durch eine Darstellung und Kritik der Stellung der kirchlichen Gemeinschaften im Staate nach der bisherigen Gesetzgebung den Weg zu dem historischen Punkte, auf welchem eine neue Regelung angezeigt schien.

In der Ausführung wird von dem geschichtlich gewordenen Verhältnisse der „christlichen Kirchen“ und des Staats, wonach die Kirchen wesentlich als öffentliche Korporationen erscheinen, ausgegangen, das gegenseitige Zueinanderstehen der beiderseitigen Gebiete aufgezeigt, die konfessionelle Natur des modernen Staats berührt, und hierauf der Kampf der Kirchen und des Staats um das Uebergewicht geschildert. Die Unabhängigkeits- und Machtbestrebungen der Kirchen werden von der Zeitströmung des Jahres 1848 und den Grundrechten datirt, und es wird zugegeben, daß seitdem eine „vollständige Umänderung des bisherigen Prinzips“ eingetreten sei, wodurch notwendigerweise Änderungen in der gesetzlichen Stellung der „bevorzugten Kirchen“ herbeigeführt werden müssen; dabei aber der katholischen Kirche gegenüber bemerkt, daß sie nur die vortheilhaften (durch 1848 angeregten Prinzipien) verteidigt, die nachtheiligen dagegen bei Seite gesetzt habe. Als Grundgedanke der neuen Entwürfe wird folgender Satz aufgestellt: „Es läßt sich schlecht hin behaupten, daß kein Staat die volle Freiheit und Selbstständigkeit der Kirchen in den Vorzügen, welche ihnen heutzutage noch als Folge geschichtlicher Entwicklungen eingeräumt sind, zugeben kann, ohne dem eigentlichen Wesen des Staats zu nahe zu treten. Dagegen läßt sich den berechtigten Ansprüchen der Kirchen gegen eine Bevormundung durch den Staat in dem Grunde mehr Rechnung tragen, in welchem die Gesetzgebung, ohne daß der Staat die Verbindung mit der Kirche als eine für beide Theile gleich hochwichtige aufgibt, doch die Berührungspunkte mindert, die ohne Nothwendigkeit und nur unter der Gefahr häufiger Konflikte zwischen Kirche und Staat bestehen. Indem er sich damit sein Gebiet sichert, ist er verpflichtet und in der Lage, den Kirchen selbst freie Hand in ihren Angelegenheiten zu geben.“ In diesem Sinne wird fortgefahren, spreche der Entwurf, „ohne engberzig und übermäßig ängstlich“ zu sein, den Grundlag aus, daß die „beiden großen Kirchengemeinschaften“ in Zukunft ihre Angelegenheiten frei und selbstständig verwalten sollen. Dazu gehöre insbesondere Gewährleistung des Rechts der öffentlichen Gottesverehrung in allen, auch den sogenannten ungemischten Gemeinden des Landes. In diesem Zusammenhange wird auch die Frage von der Gewissensfreiheit beigegeben. Diefelbe, heißt es, müsse um so mehr gelöst werden, als der Staat jetzt nur noch Uebergriffe der Kirchen auf staatliche Beziehungen seiner Angehörigen abwehren könne. Es könne also der bisherige (staatspolitische) Kirchenzwang, um den Einzelnen in der Mitgliedschaft zu erhalten, nicht mehr fortbestehen. Darüber heißt es weiter: „Wenn auch kein Grund vorlag, so weit vorzugehen, wie dies die deutschen Grundrechte thäten, so lag doch aller Grund vor, dem Art. 18 der B. U. diejenige Anwendung zu sichern, welche ohnehin schon in seinen Worten gelegen ist, um keiner religiösen Ueberzeugung mehr von Staats wegen hemmend in den Weg zu treten, welche den Staatsgesetzen und der Sittlichkeit nicht entgegen ist, also insbesondere nicht etwa bloß zum Deckmantel solcher anderen Zwecke dient, welche das Staatswohl gefährden könnten.“ Hinsichtlich „neuer religiöser Vereine“ wird in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Vorigen bemerkt, daß solche „durch“ weder das Recht öffentlicher Gottesverehrung, noch das Recht von Korporationen, sondern nur das „freier gemeinschaftlicher Gottesverehrung“ erlangen und im Uebrigen den rein privatrechtlichen Charakter von Gesellschaften behalten, während dagegen „unter diesen Umständen“ den beiden christlichen Konfessionen, „zu denen weitauß der größte Theil der Staatsangehörigen zähle“, eine bedeutende Bevorzugung eingeräumt werde. Was die Regierung von den neuen Entwürfen sich für einen Erfolg verspricht, das wird in den beiden folgenden Sätzen ausgesprochen: „Durch diese Gesetzgebung hofft die großherzogliche Staatsregierung, indem sie auf der einen Seite den Kirchen eine freie und ihrer hohen Aufgabe würdige Stellung verleiht und sie in allen rein kirchlichen Dingen vom Staatseinflusse befreit, zugleich den Staat in die Lage gesetzt zu haben, seine eigene Stellung mit Kraft gegen solche Verirrungen zu wahren, welche das Recht der Krone antasteten oder die Ruhe des Staates, die Gewissen der Staatsangehörigen oder den Frieden der Konfessionen stören könnten. Die katholische Kirche insbesondere wird nach der Ueberzeugung der großherzoglichen Staatsregierung dadurch in den vollen Besitz dessen gesetzt, was die allerhöchste Proklamation vom 7. April d. Z. ihr verheißt, und selbst diejenigen, welche den Uebertritt der katholischen Kirche, den möglichsten Gewaltumsturz indizieren, werden zum wenigsten keinen gerechten Grund zur Beschwerde darüber haben, daß die Konvention mit dem päpstlichen Stuhle vom 28. Juni v. J. von der Staatsregierung nicht in Vollzug gesetzt wird, nachdem ihre Rechtsgültigkeit durch die Beschlüsse beider Kammern bestritten worden ist.“ Hiermit schließt der Theil der Motive, der als Einleitung des Ganzen betrachtet werden kann, und es folgt die Begründung der einzelnen Bestimmungen der verschiedenen Entwürfe in eingehender Behandlungsweise.

Baden-Baden, 15. Juni. [Die Fürstentkonferenz.] Obgleich der offizielle Empfang während der Reise abgefragt war, wurde Se. K. H. der Prinz-Regent durch fortwährende Beweise herzlicher Theilnahme der Bevölkerung begrüßt. Se. K. H. verließen am gestrigen Tage zu Frankfurt den allgemeinen Eisenbahnzug, trafen mit Extrazug um 7 1/2 Uhr in Baden-Baden ein, und haben im Mehrerschen Privatbause Wohnung genommen. Der Großherzog von Weimar, der bereits vorgestern in Baden-Baden eingetroffen war, begrüßte den Prinz-Regenten bei der Ankunft auf dem Eisenbahnhofe. Der König von Bayern, bereits am 12. d. hier eingetroffen, hat Wohnung im Englischen Hofe genommen. Der König von Sachsen, der König von Hannover und der König von Württemberg werden im Laufe des heutigen Tages erwartet. Der Kaiser Napoleon wird heute Abend hier eintreffen. Heute werden bereits Besprechungen mit den deutschen Fürsten stattfinden. — Gutem Vernehmen zufolge wollte Se. K. H. die Prinz-Regent von der früher verabredeten Anwesenheit der Könige von Bayern und Württemberg Gelegenheit nehmen, höchstseine Zusammenkunft mit dem Kaiser Napoleon in Gegenwart der genannten Fürsten stattfinden zu lassen. Der König von Hannover sagte bei seiner vorgestrigen Anwesenheit in Berlin seinen Besuch für Baden-Baden aus freien Stücken an, worauf der Prinz-Regent dem Könige von Sachsen von der Anwesenheit der drei anderen Könige Nachricht gab. (Tel.)

Mannheim, 13. Juni. [Ehrenbürgerrecht.] Die hiesige Gemeindebehörde hat in ihrer vorgestrigen Sitzung durch einstimmigen Beschluß dem Staatsminister Dr. Stabel das Ehrenbürgerrecht verliehen. (M. Z.)

Durlach, 13. Juni. [Beschlüsse der Protestantenskonferenz.] Auf der hiesigen Protestantenskonferenz wurden folgende 10 Theilen beschlossen:

- 1) Die vereinigte evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogthums Baden ruht in der evangelisch-protestantischen Gemeinde, welche in der Pfarrgemeinde, der Diözesangemeinde und der Landesgemeinde zur verfassungsmäßigen Erscheinung kommt. Ihre Rechte und Befugnisse übt sie durch die von ihr selbst gewählte Vertretung aus.
- 2) Der evangelische Großherzog verwaltet das landesherrliche Kirchenregiment nach den Bestimmungen der Kirchenverfassung.
- 3) Die Pfarrgemeinden sind durch Kirchengemeinderäthe vertreten, welche von allen selbständigen Gemeindegliedern unmittelbar oder mittelbar auf eine bestimmte Anzahl von Jahren gewählt werden.
- 4) Die Pfarrer werden unter Mitwirkung der Pfarrgemeinden vom Großherzog ernannt. Die Patronatsrechte bleiben vorbehalten.
- 5) Die Diözesangemeinden sind durch Diözesansynoden vertreten, in welchen jede Pfarrgemeinde durch mindestens ebenso viele weltliche als geistliche Mitglieder repräsentirt ist. Dieselben versammeln sich wenigstens alle zwei Jahre zur Verathung über allgemeine kirchliche Angelegenheiten und zur Beschlußfassung über die besonderen Angelegenheiten der Diözese. Sie sind durch einen von ihnen gewählten ständigen Ausschuss von einer Sitzungsperiode bis zur anderen vertreten.
- 6) Die Dekane werden unter Mitwirkung der Diözesansynoden vom Großherzog auf eine bestimmte Anzahl von Jahren ernannt.
- 7) Die Landesgemeinde ist durch die Generalsynode vertreten und wird mindestens aus ebenso vielen weltlichen als geistlichen Abgeordneten gebildet. Dieselbe versammelt sich wenigstens alle fünf Jahre zur Verathung und Beschlußfassung über alle in das Gebiet der kirchlichen Gesetzgebung und Verwaltung einschlagenden Angelegenheiten. Ihre Beschlüsse bedürfen zur Gültigkeit der Genehmigung des Großherzogs. Sie ist durch einen von ihr gewählten ständigen Ausschuss von einer Sitzungsperiode bis zur anderen vertreten.
- 8) Die Mitglieder des Oberkirchenraths werden unter Mitwirkung der Generalsynode oder des General-Synodalausschusses vom Großherzog ernannt. Derselbe ist der Generalsynode in Beziehung auf seine gesammte Thätigkeit verantwortlich, und in besonderen Fällen auf den Beirath des Synodalausschusses an-

gewiesen. 9) Kirchliche Gesetzentwürfe von allgemeiner Wichtigkeit sollen vor ihrer Verathung durch die Generalsynode den Kirchen-Gemeinderäthen und Diözesansynoden zur Kenntniß und Aeußerung mitgetheilt werden. 10) Für die Verhandlungen der Diözesan- und Generalsynoden besteht der Grundlag beschränkter Öffentlichkeit. Diejenigen der Generalsynode sollen mit möglichster Beschleunigung und Ausführlichkeit dem Druck übergeben werden.

Frankfurt a. M., 14. Juni. [Bundestagsitzung der Prinz-Regent.] In der heutigen Bundestagsitzung fehlten die Gesandten von Preußen, Königreich Sachsen und Kurhessen, und waren durch den österreichischen, bayrischen und großherzoglich hessischen Gesandten vertreten. Man hatte die Vorlage der kurhessischen neuen Verfassung zum Zweck der Garantie-Einholung erwartet; dieselbe erfolgte aber nicht. Dagegen wurde die Rechtsverwahrung des Kasseler Stadtraths eingereicht und der Reklamationskommission zugewiesen. Auch die auf der Tagesordnung stehende Abstimmung über das Anlehensgesetz des Staatsraths schießte auf die nächste Sitzung verschoben werden, da, dem Vernehmen nach, mehrere der Herren Gesandten noch nicht instruiert waren. Sonst kamen noch Bundesfestungsangelegenheiten minder wichtiger Natur zur Sprache. — Die von dem Prinz-Regenten heute Vormittag abgehaltene Revue bot trotz des Regenwetters ein großartiges Schauspiel. Der Prinz wurde mit lebhaftem Hurrah empfangen. Nach eingenommenem Dejeuner im Hotel Westendhall setzte Se. Königliche Hoheit um 1 Uhr die Reise nach Baden fort. Herr v. Wedem hat dem Regenten das Geleit bis Heidelberg gegeben. (Pr. Z.)

Hessen, Kassel, 14. Juni. [Zur Verfassungsfrage.] bringt die „Kass. Z.“ einen Artikel, der die Anschauungen und Absichten der Regierung, wie folgt, angiebt: „Die Regierung wird nun die Garantie der Verfassung bei der Bundesversammlung nachsuchen, sobald jene in Kraft und Wirksamkeit getreten sein wird, also mit dem 1. f. M. Wenn sie schon dieser Garantie an und für sich nicht bedarf, so gehört doch die Ertheilung derselben, da solche in den Bundesverhandlungen zur Sprache gekommen, auch bereits eventuell zugesichert ist, zum vollständigen Abschluß der Sache. Die Regierung wird daher, unbeirrt durch die oppositionelle Presse, durch Verwahrungen und ähnliche Kundgebungen, ihren Weg ruhig weiter gehen. Die Widersacher, obwohl sie die formelle Gültigkeit des neuen Verfassungsgesetzes ausdrücklich zugestehen, fahren fort, sich in ihren Machtprüchen gegen die Kompetenz der Bundesbeschlüsse zu gefallen. Sie bedenken nicht, daß es sich in diesem Falle nicht um den Artikel 56 der Bundesakte (Gewährleistung der in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen), sondern um die Artikel 27 und 61 derselben handelt, welche bei stattdesfundener Dazwischkunft der Bundeshälften dem Bunde allerdings eine weiter gehende Einwirkung in die Verfassungs-Angelegenheit gestattet. Aber dem sei, wie ihm wolle: wir wiederholen, daß die Bundesversammlung allein berufen sein kann, bei Anwendung der Bundesgesetze die Grenzen ihrer Kompetenz zu bestimmen.“

Mecklenburg, Schwerin, 14. Juni. [Kirchliches Aergerniß; Kriminaluntersuchung.] Bekanntlich hatten sich im Juli v. J. 28 Mitglieder der Rostocker Gemeinde an das geistliche Ministerium der Stadt Rostock mit der Bitte gemeldet, die Pastoren möchten ihr Amt gebrauchen, um das vorhandene Aergerniß zu beseitigen. Zugleich hatten Einzelne unter den Petenten ihren Seelsorgern erklärt, sie könnten so lange das Aergerniß, welches der Konsistorialrath Krabbe der Gemeinde gegeben, nicht aufgehoben sei, sich an dem heiligen Abendmahl nicht betheiligen. Als immer keine Antwort auf diese dringende Vorstellung erfolgte, wandte man sich im Januar d. J. abermals an das Kollegium der Pastoren. In den letzten Wochen ist nun allerdings eine Antwort eingegangen: die geistlichen Herrn geben keinerlei Entscheidung, weder nach der einen noch nach der andern Seite, und fordern schließlich die Gemeindeglieder zum Vertrauen zu ihren Seelsorgern auf, während 600 ihrer Gemeindeglieder, weil sie in ihrem Geist verlorbt haben, die Stimmung des kirchlichen Friedens zu heben, in eine Kriminal-Untersuchung gerathen sind. Die Lösung des Räthfels liegt in dem den Rostocker Pastoren insinuirten Inhibitorium des Oberkirchenraths. Uebrigens hört man, daß die Petenten bei diesem Bescheide des geistlichen Ministeriums sich nicht beruhigen werden. — Was die Hauptkriminaluntersuchung anlangt, so ruht dieselbe bereits seit fünf Wochen, und es scheint, daß man überall Anstand nimmt, in der Untersuchung weiter vorzugehen, um nicht die vorhandene Aufregung noch mehr zu steigern. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die bisher Vernommenen in der Hauptsache alle einstimmig geantwortet haben, übrigens Jeder nach seinem besten Wissen und Vermögen die Sache vertreten hat, woraus sich am deutlichsten ergibt, daß keine Komplicität, weder vorher noch nachher, stattgefunden hat. Der Verfasser der Adresse, der Gutsbesitzer Dethloff, hat sich sogar bei dem Verhör vor dem Untersuchungsrichter die Anerkennung seines gewissenhaften Verhaltens bei der ganzen Angelegenheit erzwungen. Die Spannung auf das Urtheil ist natürlich sehr groß. Wie aber auch das Urtheil ausfallen wird, die Sache selbst, um die es sich handelt, wird jedenfalls durch ihre eigene Kraft weitergeführt werden, denn es hat sich in der letzten Zeit mehr als je herausgestellt, daß sie in einer gewissenhaften Ueberzeugung von Täuendens wurzelt, welche Ueberzeugung durch das öffentliche Sendschreiben Dethloffs an den Professor Philippi bei sehr Vielen noch einen neuen Anhalt gewonnen hat. (Pr. Z.)

Rassau, Wiesbaden, 13. Juni. [Kammerverhandlungen.] Die Zweite Kammer hat gestern (wie schon erwähnt) den Antrag auf Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung von 1831 mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen. Abg. Knapp unterstützte ihn mit folgenden Worten: „Ich bin Auschubsmittel und habe unseren Bericht mitunterzeichnet, weil ich Alles, was in demselben enthalten ist, für wahr und richtig halte. Man wird uns freilich einwenden können, daß wir mit unseren Anträgen und Beschlüssen über diesen Gegenstand etwas zu spät kämen, aber es ist immer und bei jeder Gelegenheit unsere Pflicht, uns für Wahrheit und Recht entschieden auszusprechen. Und wahrlich, meine Herren, es muß ein jedes rechtlich denkende Gemüth empören, wenn man bedenkt, wie im 19. Jahrhundert in einem konstitutionellen Staat die verfassungsmäßigen Rechte eines Volkes unterdrückt und mit Füßen getreten werden. Aber legen wir die Hand auf Herz und fragen uns selber: sind wir denn in allen Beziehungen in einer anderen Lage wie Kurhessen? Haben nicht auch wir ein oltroyirtes Wahlgesetz von 1851, das bis jetzt den Ständen

nicht zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt worden ist? Be-
ruht unsere ganze ständische Wirksamkeit nicht auf einer verfassungs-
widrigen Grundlage? Hat nicht unsere Regierung unser Staats-
recht vom 29. Dezember 1849, welches auf verfassungsmäßigen
Wege zu Stande gekommen war und die Sanktion unseres hohen
Fürsten erhalten hatte, einseitig und ohne ständische Zustimmung
wieder aufgehoben? Hat nicht unsere Regierung das Jagdgesetz
vom 15. Juli 1848 ebenfalls ohne ständische Zustimmung aufge-
hoben und ein anderes an dessen Stelle oktroyirt? Es ließen sich
noch mehrere Thatfachen anführen, die mit denselben in Kurbesen
in eine Parallele zu stellen wären. Allein diese wenigen werden
schon genügen, um zu beweisen, daß unsere Regierung von ihrem
Standpunkt aus ganz richtig gehandelt hat, indem sie gegen unsern
Beschluss, unsern Bundestagsgesandten in Frankfurt dahin instruit
hat, für die kurhessische Regierung zu stimmen. Sie hat doch we-
nigstens Konsequenz bewiesen, und man kann ihr nicht den Vor-
wurf machen, sie möge zuerst den Balken aus ihrem eigenen Auge
ziehen und hernach kommen, um den Bruder von seinem Splitter
zu befreien. Ich glaube daher auch nicht, daß unsere Regierung
unserem Antrage (wenn er, wie ich nicht zweifle, zum Beschluss er-
hoben wird) Folge geben wird. Dies kann uns aber ebenfalls nicht
hindern, unsere Ansicht für Wahrheit und Recht auszusprechen
und da, wo es gilt, unsere Schuldigkeit zu thun." — Ferner
wurde die Petition der Israeliten wegen Beseitigung der Formen
des sogenannten Judenrechts der Regierung zur Abhülfe empfohlen.
— Außerdem wurde der Antrag des Abgeordneten Schmidt auf
Besteuerung der Hazardspiele nach dem Nettoertrag einstimmig an-
genommen. Die Regierung erklärte, daß der Gegenstand bei dem
in Aussicht genommenen Entwurf eines neuen Gewerbesteuerge-
setzes geregelt werden solle.

— [Ein Preßprozeß.] Die hiesige „Rhein-Lahn-
Zeitung“ hat einen eigenthümlichen Preßprozeß. Zu St. Goarshausen
war ein das dortige Echo-Schießen beschränkendes Verbot
ergangen. Einige Zeit danach standen in der „Rhein-Lahn-Zeitung“
folgende Verse, angeblich aus Heinrich Heine's Nachlaß:

Es wird nit mehr geschosse,
Der Amtmann will's nit han;
Die Echo sind verschlosse,
Weil's Kind nit schlafen kann.

Band'rer, frag' hier nicht das Echo,
Ohne Antwort wirst Du bleiben.
Daß es Antwort wieder gebe,
Mußt Du erst dem Amtmann schreiben.

Darum geh' nach Dierweil,
Dort ist noch das Echo frei.
Frag' es, wie er heißt, der Strenge:
Du wirst hören, wer er sei.

Der Amtmann Rullmann in St. Goarshausen hat nun eine
Injurienklage gegen die Zeitung erhoben. Er behauptet, in der
zweitletzten Zeile sei nur zum Schein gesagt „der Strenge“; in
Wirklichkeit solle es heißen „der Esel“, und mit diesem „Esel“
könne unmöglich jemand Anderer gemeint sein, als er, der Amtmann.

Sächs. Herzogth. Meiningen, 14. Juni. [De-
menti.] Der Vorstand des hiesigen Turnvereins erklärt die
Nachricht, daß der regierende Herzog vor einiger Zeit eine unlieb-
same Aeußerung über die deutschen Farben gethan habe (s. Nr. 135),
für „rein erlogen“.

Schleswig, 13. Juni. [Die Untersuchung gegen
Dr. Heiberg; Verurtheilung.] Die wider den Buchhändler
Dr. Heiberg in Schleswig eingeleitete Untersuchung ist in ein neues
Stadium getreten. Das Appellationsgericht hatte schon früher die
polizeilich verfügte Schließung der Buchhandlung des Genannten
aufgehoben; dennoch ist die Wiedereröffnung Seitens der Polizei
bis jetzt nicht geschehen. Auch eine zweite Entscheidung desselben
Gerichtshofes ist ignoriert worden; ja der Polizeimeister Sörgensen
hat sich sogar am 29. Mai, von 2 Polizeidienern begleitet, veran-
laßt gesehen, eine Nachsuchung des Privatimmers des Dr. Heiberg
stattfinden zu lassen. Die Supplication Dr. Heibergs bei dem Mi-
nisterium für Schleswig hat Seitens des Letzteren zu einer Anfrage
bei der Schleswiger Ober-Polizeibehörde geführt, die sich indeß
unterm 31. Mai dahin erklärt hat, daß „sie sich nicht veranlaßt fin-
den könne, die polizeiliche Schließung des Buchladens cum pert.
(nämlich einem Musikalien-Leih-Institut) wieder aufzuheben“. Auf
die von Dr. Heiberg eingereichte Vorstellung, betreffend die po-
lizeiliche Nachsuchung seines Privatimmers am 29. Mai, hat das
Kriminalgericht in der Stadt Schleswig (der Magistrat) am fol-
genden Tage dem „Inkulpaten“ eröffnet, daß es bei dem von dem
genannten Gericht am 29. Februar d. J. gefaßten Beschlusse, die
Durchsuchung seiner Privatpapiere betreffend, sein Bewenden be-
halten müsse. Es steht jetzt zu erwarten, ob das Appellationsgericht
in Flensburg Schritte thun werde, damit seine Entscheidungen von
der Polizei beachtet und ausgeführt werden. Die ganze Angelegen-
heit aber gewinnt, wie ein hiesiges Tagesblatt sich ausdrückt, „durch
den zu Tage liegenden Konflikt zwischen Rechtspflege und Polizei-
Willkür den Charakter einer cause célèbre des Schleswigschen
Rechtsverfahrens neuester Zeit“ und verdient deshalb auch in wei-
teren Kreisen bekannt zu werden. Ueberdies muß die fortgesetzte
Schließung eines kaufmännischen Geschäftes die Vermögensver-
hältnisse des Betroffenen tief erschüttern, wenn nicht ruiniren. —
Auch die Untersuchungen in der Adressangelegenheit sind nach län-
gerer Unterbrechung wieder aufgenommen worden. Der Kaufmann
Versch in Schleswig, der sich als Verfasser der aus der Stadt
Schleswig an die Stände gerichteten Adresse genannt hat, ist ver-
haftet und zu einer Ordnungsstrafe von 3 Tagen Gefängniß bei
Wasser und Brod verurtheilt worden, wird aber gegen dieses Urtheil
remonstriren. Ein Verhör von 23 Petenten steht noch bevor und
soll in nächster Woche stattfinden. (N. P. 3.)

Flensburg, 12. Juni. [Verurtheilung.] Von den
schlesischen Arbeitern, welche vor mehreren Wochen bei einem in
Londern (Schleswig) stattgehabten Krawall sich theilhaftig hatten,
waren zwei besonders stark kompromittirte festgenommen und in
erster Instanz zu Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod verurtheilt
worden; das Flensburger Appellationsgericht hat jetzt jeden von
Beiden zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Waldeck. Pyrmont, 13. Juni. [Uebelstände.] Schon
vor länger als vier Wochen sind die Pächter der Spielhölle wieder
angelaufen, und bereits hat ein Tabakhändler aus dem benachbarten
preussischen Flecken Lütje, nachdem er die letzten Goldstücke für eine

gehoffte Besserung seiner Glüksumstände eingesetzt und verloren,
den Tod in der Cammer gesucht. Ein anderer Uebelstand hat sich
seit zwei Jahren eingenistet. Von Seiten der fürstlichen Regierung
ist eine Verordnung erschienen, welche an Musikbeiträgen für den
Badegast wöchentlich 20 Sgr., für zwei Personen 1 Thlr. fordert;
manche Familie, die sich sechs bis zehn Wochen aufhielt, hat daher
unverhältnismäßige Summen für ein Vergnügen aufbringen müs-
sen, woran den meisten Kranken wenig gelegen ist. Trotz aller Be-
schwerden hat man dieser Plünderung der wohlhabenden und die-
sem lästigen Druck der unbemittelten Fremden noch nicht Einhalt
gethan; es heißt, daß der regierende Fürst, um sich eine gute Ka-
pelle für die Residenz Arnolds zu erziehen, solche Ansprüche erhebt,
und auf die Hauptallee eine Mannschaft von 25 Musikern wirft.
Vielleicht gelingt es dem jetzigen Bürgermeister und Staatsanwalt
Kleinschmidt, diesem Mißbrauch zu steuern! (N. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 13. Juni. [Die „Times“ über Frankreich.]
Die „Times“ bespricht heute die bevorstehende Zusammenkunft in
Baden-Baden. Sie geht dabei von der grundverlehrten Voraus-
setzung aus, daß Preußen sich möglicher Weise auf einen Handel
einlassen könnte, der eine französische Gebietsvergrößerung zur Folge
haben würde. Ueber diese Besorgnisse der „Times“ können wir
füglich mit Stillschweigen hinweggehen. Beachtenswerther möch-
ten folgende Bemerkungen in dem betreffenden Artikel sein: „Frank-
reich hat durch die Einverleibung Savoyens und Nizza's mehr ver-
loren, als gewonnen. Sie war der erste Anlaß, weshalb der Han-
delsvertrag bei uns in England unpopulär wurde. Wir hätten uns
sonst einen kleinen Nachtheil bei den Bedingungen des Abkommens
gefallen lassen und nachsichtlich auf schutzollnerische Täuschungen
geblickt, denen wir selbst noch nicht lange entlag hatten. Was uns
aber eine ganz andere Ansicht von der Sache beibrachte, war die
Entdeckung, daß, obgleich Frankreich einen Handelsvertrag mit
England schließen konnte, es zu gleicher Zeit mit anderen Staaten
Verträge abgeschlossen hat, die durchaus nichts Kommerzielles an
sich hatten, und daß es, während es ein Heer von 600,000 Solda-
ten auf den Beinen hielt, bereit war, um einer Idee willen Krieg
zu führen. Wenn wir diesseit des Kanals solche Gefühle hegen, so
hat Nationaleifersucht damit nichts zu thun. Wir glauben nicht,
daß, wenn es sich um eine Abwägung der Macht handelt, die
Stärke Frankreichs durch die Erwerbung Savoyens einen wesent-
lichen Zuwachs erhält. Auch würde es uns wenig Sorge machen,
wenn dies wirklich der Fall wäre. Wir wissen recht gut, daß in
Bezug auf nationale Macht Frankreich voraussichtlich weit besser
dabei fährt, wenn es die Künste des Friedens kultivirt, als wenn
es das Glück des Krieges versucht. Es würde nach fünfjährigem
Frieden und fünfjähriger Entwaffnung stärker sein, als nach zehn
Jahren selbst siegreicher Feldzüge. Thiers entwirft ein lebendiges
Bild von der Lage, in die sein Vaterland durch jene Siege und Er-
oberungen versetzt worden war, auf welche die Franzosen noch im-
mer mit Triumph und Stolz blicken. Das Ende aller dieser Tri-
umphe war, daß, noch ehe ein einziges Bataillon der Verbündeten
über den Rhein gegangen, Frankreich ruiniert war. Die Mittel des
noch vor Kurzem gebietenden und erobernden Kaiserreichs waren
so erschöpft, daß keine Musketen für die in aller Eile gegen den
Feind ausgehobenen Truppen beschafft werden konnten, und so
wehlos war die Lage des Landes, daß, wäre nicht das unvergleich-
liche Genie des Kaisers gewesen, die Verbündeten, wenn sie eine so
erstaunliche Wahrheit hätten ahnen können, nach Paris hätten mar-
schiren können, ohne an der französischen Grenze Halt zu machen.
Alles das war die Frucht des Krieges und zeigt, wie sehr die Inter-
essen Frankreichs, nicht weniger, als die Europa's, erfordern, daß
das zweite Kaiserreich sich in Wahrheit auf den Frieden stütze.“

— [Die Reformbill.] Die „Times“ widmet der von
Lord J. Russell zurückgezogenen Reformbill einen Nachruf. „Die
von uns in den letzten drei bis vier Wochen ausgegebenen täglichen
Bulletins“, bemerkt sie, „werden das Publikum auf das Ereigniß
vorbereitet haben. Lord John Russell hatte kaum den Tod der Bill
angezeigt, als er auch schon im Geiste des alten Spruches: „Der
König ist todt, lange lebe der König“, eine Nachfolgerin für die
nächste Session ankündigte. Die Bill ist, wie unsere Leser wissen,
einer Menge von Leiden erlegen. Sie muß keinen einzigen heilen
Fleck am ganzen Körper gehabt haben, denn die Zahl ihrer Aerzte
war Legion, und wie wir aus der Tagesordnung vom Montag er-
sehen, boten 60—70 ihre Dienste an, als sie aus dem Leben schied.
Das De mortuis nil nisi bene ist so ziemlich das Beste, was sich
von ihr sagen läßt. „Daily News“ klagt das Unterhaus der re-
aktionären Selbstsucht und Heuchelei an und fordert die Reform-
Bereine zur Agitation auf, damit im nächsten Jahre der Vorhang
über eine großartige Scene aufgehe. — Der „Advertiser“ bemerkt,
daß Lord John Russell sich an den frühen Tod seiner „schwächlichen
Wechselbälge“ wie etwas Selbstverständliches zu gewöhnen scheint.
Im Jahre 1852 habe er eine Fülle bitterer Thränen vergossen, als
er seinem Reform-Kindlein im Hause der Gemeinen eigenhändig
den Todtenschein ausstellen mußte; gestern habe er sich kalt und
trocken wie ein Leichenbitter oder Todtengräber von Profession
benommen.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. [Die Beisitzergreifung von Sa-
voven und Nizza.] Der „Constitutionnel“ äußert sich über
die nunmehr als vollendete Thatfache zu betrachtende Vereinigung
Savoyens und Nizza's mit Frankreich. Die Siege in Italien, sagt
das offiziöse Blatt, weit entfernt, die europäische Ordnung zu stö-
ren, hätten sie wieder befestigt und konsolidirt. Denn dies sei der
doppelte Charakter der nun abschließenden Epoche: auf der einen
Seite habe es die Ehre Frankreichs erfordert, daß es in der Welt
wieder jenen „legitimen Einfluß“ gewinne, welcher seinen histori-
schen Tendenzen gebühre; auf der anderen Seite habe es sein wohl-
verstandenes Interesse gewollt, daß das europäische Gleichgewicht
gewahrt bleibe, und die Erfahrung ihm überdies gerathen, zwar
seine Stelle im politischen concert der Nationen wieder einzuneh-
men, aber Niemanden zu verdrängen. Der „Constitutionnel“ fin-
det sodann, daß es unmöglich war, die Anforderungen des Ratio-
nalgefühls in Frankreich besser zu vereinbaren mit den Interessen
des allgemeinen europäischen Friedens, als die kaiserliche Regierung
es in der Nizza-Savoyischen Angelegenheit gethan hat. „Aller-
dings“, fährt der „Constitutionnel“ fort, „beseitigten unsre Siege
die Verträge von 1815, insofern sie erniedrigend für uns waren;

wir zerbrachen die heilige Allianz; wir zerstörten jenes moralische
Bazareth, welches uns unter der Sulimonarchie schmachtvolle Qua-
rantäne auferlegte, und demüthigten unsererseits jenen alten Geist
des Grolls, der uns einst in den Bann der Zivilisation legen wollte.
Wir haben, wenn man will, unsere Revanche genommen, aber man
vergeße es nicht, es war die Revanche unserer Ehre. Dabei blieben
wir stehen.“ Der „Constitutionnel“ meint, nachdem Frankreich den
Sieg gebraucht, habe es in einem gewissen Augenblicke nur von
ihm abgehängt, ihn zu mißbrauchen, allein der Kaiser habe dies
nicht gewollt. Frankreich denke nicht daran, einem Bonaparte diesen
Mangel an Ehrgeiz vorzuwerfen. Man verkenne im Auslande so-
wohl die Pläne Frankreichs in der Gegenwart, wie sein Streben
in der Zukunft. Es vergeße weder so leicht, als man dies unter
einer anderen Regierung geglaubt habe, noch sei es so unerfährlich,
als man dasselbe unter der gegenwärtigen Regierung absichtlich
schildere. Das Nationalfest vom nächsten Donnerstag werde für
die Bevölkerung ein feierlicher Anlaß sein, ihre Gefühle darzulegen.
Nicht einer Eroberungspolitik würden Armee und Nationalgarde
zurufen, sie würden der Politik der Ehre und der Billigkeit zuju-
beln, welche „die Grenzen Frankreichs nur weiter hinausrücke, um
Mitglieder der französischen Familie wiederzufinden“, und welche
die Nation vergrößere, ohne Jemanden zu demüthigen oder zu be-
drohen.

— [Tagebericht.] Der „Moniteur“ ersucht alle in Paris
anwesenden aktiven Offiziere der Generalität, in gesticktem Rock
und rothen Beinkleidern sich morgen der Suite des Kaisers anzu-
schließen, wenn Se. Majestät sich um 1 1/2 Uhr von den Tuilerien
nach dem Marsfeld begiebt. — Der Kultusminister Rouland
hat an die Erzbischöfe und Bischöfe das Ersuchen gerichtet, da der
Kaiser die friedliche Acquisition an den Alpen durch Dankgebete zu
Gott, dem König der Könige, zu heiligen wünsche, am nächsten
Sonntag den 17. Juni zum Schluß der Messe in allen Kirchen
ein Te Deum singen zu lassen. Ein ähnliches Zirkular haben auch
die Präsidenten des lutherischen Kirchen-Direktoriums, des refor-
mirten Konsistoriums und die Mitglieder des israelitischen Zentral-
Konsistoriums erhalten. — Der Admiral Parvaul Deschênes ist
69 Jahre alt geworden. Sein letztes Kommando war 1854 in
der Ostsee. Den ersten Dienst hatte er in der Schlacht bei Tra-
falgar am 22. Oktober 1805. — Eine aus Edelleuten, Grundbe-
sitzern und Kaufleuten bestehende angebliche „sicilianische Deputa-
tion“ wird in Paris erwartet, „um den Kaiser über die Lage ihrer
Insel zu unterrichten“. Diese Leute werden von San Martino und
Schitella empfohlen; sie scheinen also von der neapolitanischen
Regierung geschickt zu werden. — Man versichert, der Marine-Mi-
nister habe gestern vom Kommandanten der französischen Schiffs-
station vor Palermo die Kopie des Briefes erhalten, in welchem
Gegen-Admiral Mundy anzeigt, er werde Castellamare besetzen.
In Folge des energischen Widerstandes von Garibaldi unterblieb
die Okkupation. — Marschall Vaillant hat konstatirt, daß die Destre-
cher die Befestigungen von Verona bedeutend vermehrt haben. — Hr.
Winterhalter soll schon beauftragt sein, die Zusammenkunft des Kai-
sers mit dem Prinz-Regenten durch ein Gemälde zu verherrlichen. Es
heißt, er werde mit von der Reise sein. — Man spricht von einer
Deputation von Bosniaken und Bulgaren, welche in Paris ange-
kommen ist und eine Sendung ihrer Landsleute hier zu bestellen
hat. — Es ist aufgefallen, daß das diplomatische Korps nicht zum
morgenden Te Deum eingeladen worden. — Der gesetzgebende Kör-
per soll bis zum 7. Juli verlängert sein. — Hr. Martino aus Nea-
pel hat gestern eine Konferenz von einer Stunde mit dem Kaiser
und mit Hrn. Thouvenel in Fontainebleau gehabt. — Die Ausfich-
ten für die Feldfrüchte sind schlecht. Man hegt lebhafteste Besür-
chungen, welche durch das kalte und anhaltend nasse Wetter nicht
verringert werden. Die Regierung denkt schon jetzt daran, was
sie zur Milderung dieser erwarteten Uebelstände thun könnte. Man
will wissen, daß die diesmalige Liste der Einladungen nach Fon-
tainebleau eine gewisse Wichtigkeit habe. Es soll kein bloßer Zu-
fall sein, daß Lord Cowley, Graf Kisseleff, Graf Pourtales und
Ritter v. Nigra zu gleicher Zeit nach Fontainebleau eingeladen
worden sind.

— [Die Einverleibung von Savoyen und Nizza.]
Die gestrige Senatsitzung war der Einverleibung Savoyens und
Nizza's gewidmet. Wie aus dem bereits heute im „Moniteur“
veröffentlichten Protokoll ersichtlich, leitete der Staatsminister
Fould mit einigen Worten die Ueberreichung des Tags zuvor vom
Staatsrath beratenen und genehmigten, die Einverleibung be-
treffenden Senatskonkults-Entwurfes ein. Dieser lautet: „Art. 1.
Savoyen und das Arrondissement Nizza bilden einen integrierenden
Theil des französischen Kaiserreichs. Die Verfassung und die
französischen Gesetze treten darin vom 1. Januar 1861 an in Kraft.“
Art. 2. Die Eintheilung der mit Frankreich vereinigten Gebiete
in Ressorts der kaiserlichen Gerichtshöfe und in Departements wird
durch ein Gesetz bestimmt. Art. 3. Die verschiedenen Maßregeln
des französischen Regiments in diese Gebiete notwendigen Be-
stimmungen werden durch kaiserliche vor dem 1. Januar 1861 er-
lassene Dekrete geregelt sein können. Diese Dekrete werden Ge-
setzskraft haben.“ Nachdem sich der Senat in seine Bureau's zu-
rückgezogen, und die Sitzung zwei Stunden lang suspendirt ge-
wesen, hat der Präsident den Kommissionsbericht verlesen, der
natürlich einmüthige Annahme der Vorlage empfiehlt, und die
126 anwesenden Senatoren haben dann zuerst die drei Artikel ein-
zeln und dann das Ganze einstimmig angenommen.

Paris, 15. Juni. [Telegr.] Der heutige „Moniteur“
meldet, daß der Kaiser, die Kaiserin und die Großfürstin Marie
mit ihren beiden Söhnen der Revue gestern beigewohnt haben.
Abends war die Stadt erleuchtet. Nachdem die Annexion von
Savoyen und Nizza nunmehr proklamirt worden ist, hat der
Kaiser als Beweis seiner Zufriedenheit Herrn v. Thouvenel zum
Großkreuz der Ehrenlegion ernannt.

Schweiz.

Bern, 12. Juni. [Die Schweiz und Savoyen.] Aus
dem Geschäftsbericht des politischen Departements des Bundesraths
ergiebt sich, daß die Möglichkeit einer Abtretung Savoyens an
Frankreich die oberste schweizerische Exekutivbehörde schon früher be-
schäftigte. Bereits am 28. Januar 1859 wurde den schweizerischen
Vertretern in Paris und Wien die Stellung der Schweiz zu Sa-
(Fortsetzung in der Beilage.)

beyen vertraulich in Erinnerung gebracht. Eine Denkschrift über die Verhältnisse Savoyens zur Schweiz wurde vorbereitet. Am 29. Juni 1859 erhielt Hr. Dr. Kern in Paris die Weisung, die französische Regierung auf die Befürchtungen der Schweiz wegen Savoyen aufmerksam zu machen. Trotz der gegentheiligen Versicherungen der offiziellen Organe erhielt der Bundesrath im Oktober 1859 aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung, daß schon vor dem Einmarsch der Truppen in Italien ein Vertrag unterzeichnet worden sei, in welchem Sardinien einwilligte, Savoyen und Nizza an Frankreich abzutreten, wenn die Vergrößerung Sardiniens auf den Besitz von 11 Millionen italienischer Unterthanen gestiegen sein werde, in welchem Falle Sardinien auch die Kriegskosten an Frankreich vergüten sollte.

Italien.

Turin, 11. Juni. [Cavour und die napoleonische Politik; Verschiedenes.] Graf Cavour hat sich im Senate mit viel Wärme, aber zugleich mit vieler Geschicklichkeit im Sinne der napoleonischen Politik ausgesprochen, indem er die Zweifel an den wohlwollenden Gesinnungen Napoleon's für Italien widerlegte und den Einfluß schilderte, den der Kaiser seit Villafraanca zu Gunsten der italienischen Sache ausgeübt habe. Er sprach neuerdings auch von dem Briefe Napoleon's an den Papst. „In diesem Briefe“, sagt Cavour, „ist die Aufrechterhaltung der weltlichen Gewalt, so wie dieselbe sich gegenwärtig gestaltet hat, als nicht notwendig bezeichnet. Dieses ist eine für Italien viel wichtigere Thatsache, als die Schlachten von Magenta und Solferino. Dieser Brief hat für unser Land die nämliche Wichtigkeit, wie die Befreiung von Venedig.“ Die Opposition tadelt diese Sprache; die Diplomaten halten sich nicht sowohl an die Worte wie an die ganze Attitude Cavour's, und es ist ihnen allen klar, daß Herr Rizza in Paris mit großem Erfolge arbeitet. — La Farina hat keine Mission nach Sicilien bekommen, er scheint aber doch fortzugehen zu sein, wenigstens hat er sich einen Urlaub bei der Kammer erbitten. Herr La Farina ist mit Garibaldi ausgeführt und demselben wieder sehr nahe getreten. — Die Dekrete Garibaldi's erzeugen hier große Sensation. Er hat die Abgaben auf Getreide und Kartoffeln abgeschafft u. s. w., was hier eben nicht sehr entzückt, denn die Regierung würde dies später aufrecht erhalten müssen. — Carini geht es besser; er wird gerettet werden. Garibaldi nennt ihn selber „einen zweiten Bivio“, so tapfer hielt sich der junge Mann. — Der berühmte Dichter Manzoni hat im Senate mit für die Abtretung von Savoyen und Nizza gestimmt. — Die Räumung der Lombardei durch die Franzosen ist vollzogen. Marschall Bailliant trat am 10. Juni die Rückreise von Mailand an. Der Gemeinderath gab ihm das Geleite, Truppen und Nationalgarde standen in den Straßen, durch welche der Marschall kam, in Reihe und Glied, und die Bevölkerung rief ihm lebhaften Beifall zu. — Auf der Rückreise nach Frankreich wurde Marschall Bailliant am 12. Juni in Magenta von der Nationalgarde und dem Gemeinderathe, in Novara vom Stadtgouverneur bewillkommen. Der Marschall reiste nach Como, um auf einem Regierungsdampfer den Lago Maggiore zu besuchen und am 13. in Turin einzutreffen. — Aus Turin sind der Marschale Beresini, der Marschale Roccaforte und der Graf Manzoni, alle drei sicilianische Flüchtlinge, nach Palermo abgereist. — Kanonikus Ditalda wurde wieder in Freiheit gesetzt. — Die neue sardinische Zolllinie auf der savoyischen Seite ist bereits festgelegt; die erste französische befindet sich in Carlsbourg, die zweite in St. Jean de Maurienne, die sardinische in Susa. — [Gedächtnisfeier der Schlacht bei Magenta.] Ein Korresp. des „Schw. M.“ berichtet aus Magenta vom 4. Juni: „Hart an der Eisenbahnstation sind in einem großen Viereck auf hohen Stangen zur heutigen Gedächtnisfeier 70 Fahnen für 70 gefallene französische Offiziere aufgespannt. Jede einzelne trägt einen schwarzen Klotz und einen lebendigen Blumenkranz. Auf dem Boden des Vierecks liegen zerbrochene Waffen aller Art, Kugeln u. s. w. Hart an der anderen Seite der Bahnhofs sind die Gräber der gefallenen Offiziere und Soldaten, der Franzosen und der Oesterreicher. Hoch und Niedrig, Freund und Feind liegen in tiefen, weiten Gräbern zusammen, welche ihrer Größe und Erhabenheit wegen für ewige Zeiten sichtbar bleiben. Ich zählte deren 20. Auf einem der Hügel, und so ziemlich in der Mitte der übrigen, ist eine einfache Kapelle errichtet. Gegen Mittag begann die Seelenmesse, Nachmittags zog man in Prozessionen nach den ziemlich entlegenen Brücken. Die Häuser des Stedens und der Umgegend, besonders bei den Brücken, sind noch voll Böcher von Kanonen- und Musketenfeuern. Die Kirchhofmauer, welche die Oesterreicher nach allen Seiten zu Schiefständen durchdrungen, ist nicht mehr ausgebeßert worden. Das Feld steht wieder in Hülle und Fülle da; die alten Weinstöcke und Maulbeerbäume sind durch junge ersetzt, und der vorigen Jahr zusammengefallene und zerstampfte Boden ist mit üppigem Wachstum bedeckt.“

Rom, 7. Juni. [Revolutionäre Klubs.] Nach einer Mittheilung der Turiner „Armonia“ hat die hiesige Behörde zwei revolutionäre Klubs entdeckt, deren Mitglieder die Aufgabe hatten, durch Verbreitung alarmirender Nachrichten und zwar auch auf telegraphischem Wege Angst und Schrecken in den Gemüthern zu verbreiten. Zwei Kaffeehäuser waren Versammlungsorte dieser Klubs; es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. — [Stand der Dinge in Sicilien.] Der außerordentliche neapolitanische Bevollmächtigte, Herr v. San Martino, hat am 11. Juni bereits eine Unterredung mit dem französischen Minister des Auswärtigen gehabt, um mit Hilfe des Kaisers Napoleon für den Halbbruder des Königs Franz, den Grafen von Trani, Sicilien zu retten und als Gegengabe eine Verfassung nach dem Muster der jetzigen französischen anzubieten. Dieser Plan rührt von der Stiefmutter des Königs her, der Königin Theresie. Hr. Sobu, der Graf von Trani, wurde am 1. August 1833 geboren. Diese entlassene Frau, welche die Seele der Kamarilla bildet und seit Ferdinand's II. Tode eigentlich regiert hat, hofft der Kamarilla bildet und seit Ferdinand's II. Tode eigentlich regiert hat, hofft die Siege Garibaldi's zu einem baaren Gewinne für ihren ältesten leiblichen Sohn auszunutzen. Zugleich erfährt man, daß dieser Entschluß des Königs Franz, oder vielmehr der Stiefmutter desselben, hinter dem Rücken des Kabinet's Franz, oder vielmehr eines Ministers gefaßt und mit dem Gesandten in Rom, welch der Vertraute Antonelli's und dabei zugleich ein guter Freund des Herzogs von Gramont ist, verabredet wurde. Die Gegner der italienischen Einheit verwerfen sich Wunderdinge von diesem diplomatischen Schachzuge, mit welchem sie Garibaldi vollständig schach und matt zu setzen hoffen. Garibaldi selbst, wie der „Independence“ mitgeteilt wird, ist entschlossen, in den Abruzzen den zweiten Akt seines Kriegsdramas zu beginnen, und befürchtet um die Befreiung der Königin Theresie und die Interessen ihres ältesten Sohnes. Garibaldi hat den Truppen so imponirt, daß im königlichen Palaste zu Palermo während des Waffenstillstandes die Befehle aus Garibaldi's und Victor Emanuel's so wenig selten waren, daß General Beldia diese Lufe als eines der wesentlichsten Motive zur Annahme der Kapitulation aufgeführt hat. Ueber den Stand der Unterhandlungen in Betreff Siciliens schreibt der Wiener Korrespondent der „K. Z.“ 12. Juni: „In Bezug auf das künftige Schicksal Siciliens finden in diesem Augenblicke lebhaftest Verhandlungen zwischen Frankreich, England und Sardinien statt, und scheint eine Verständigung zwischen diesen drei Mächten noch nicht zu Stande gekommen zu sein. Garibaldi ist fest entschlossen, im Königreich Neapel seine Fahne aufzupflanzen, und man wird wohl binnem Kurzem die Nachricht erhalten, daß er in Kalabrien gelandet ist. Von dem Erfolge, den sein Unternehmen haben wird, hängt es dann hauptsächlich ab,

welche Gestalt die Unterhandlungen zwischen den Großmächten annehmen werden. Hier in Wien hofft man nicht viel für die königliche Sache, nachdem es sich gezeigt hat, wie wenig die künftigen Generale ihrer Aufgabe gewachsen sind.“ Was man der Regierung in Neapel noch immer zutraut, zeigt die Nachschrift einer neapolitanischen Korrespondenz der „Independence“, worin es heißt: „Ein junger Mann, der neulich während der Kundgebung bei Garibaldi's Sieg verhaftet wurde, ist mit dem Tode todt geprügelt worden. Auch werden Fälle angeführt, wo Menschen zu Tode gefoltert wurden; ich bin jedoch über die Namen und Einzelheiten noch nicht genau genug unterrichtet. Die Regierung schickt Alles, was sie an Schiffen austreiben kann, nach Sicilien; so eben hat sie auch drei französische Dampfer gemietet.“ Was die Begegnung von zwei Dampfern mit Truppen und Munition für Garibaldi anbetrifft, die wir gestern gemeldet haben, so rüht die „Independence“, abzuwarten, ob diese neapolitanische Depesche überhaupt begründet sei, und ob, wenn die neapolitanischen Kreuzer die Schiffe genommen, dieses vor oder erst nach der Landung der Mannschaften geschehen sei. Man traut nämlich den 2000 Freiwilligen, die neuerdings auf zwei Dampfern nach Sicilien in See stachen, nicht zu, daß sie sich so ohne Weiteres von den Neapolitanern haben in den Saß fassen lassen. Die hier in Neapel stehende Expedition bestand laut der „Patrie“ aus zwei Dampf- und einem Segelschiffe, die 2000 wohlbewaffnete Freiwillige an Bord hatten. Garibaldi hatte dieselbe durch folgende zwei im „Pungolo“ veröffentlichte Schreiben veranlaßt:

Palermo, 31. Mai. Mein lieber Bertani! Wir sind in Palermo. Der Feind hat noch einige Positionen der Stadt, wir hoffen aber bald im Besitze derselben zu sein. Unsere Jäger haben einen bewundernswürdigen Muth entfaltet, aber sie sind mehr noch als dezimirt, wir brauchen noch einige von unsern Braven. Das Volk ist voll Begeisterung, und ich zähle stark auf dasselbe. Der neapolitanische General hat mich um 24 Stunden Waffenstillstand, um seine Verwunden an Bord zu bringen. Heute um 12 Uhr sollten die Feindesflotten wieder beginnen. Aber da die Zeit nicht zum Einschiffen der Verwunden ausreichte, so stipulirte man eine neue Konvention auf drei Tage, damit auch die Todten, die sehr zahlreich sind, beerdigt werden könnten. Es sollen also Leute, Waffen und Munition kommen, dann wollen wir das begonnene Werk rasch zum Ziele führen. Ihr G. Garibaldi.

Palermo, 3. Juni. Mein lieber Bertani! Ich bevollmächtige Sie nicht bloß, ein Anlehen für Sicilien zu machen, sondern in dessen Namen jede beliebige Schuld zu kontrahiren, denn wir haben hier unermeßliche Bedürfnisse, um Jedermann beiriedigen zu können. Stets der Ihrige, G. Garibaldi.

Daß die Insurrektions-Komite's der Insel unter einander in sehr rascher und wohlgeordneter Verbindung stehen, schließen wir aus einer von Baron Trabonella unterzeichneten Bekanntmachung. Derselbe ist Präsident des Komite's von Galtanissetta und war am 23. Mai bereits im Stande, ihm die „durch das Komite von Santa Catharina, das die Korrespondenz des Insurrektionskorps befragt, übermittelte Nachricht“ mitzutheilen, daß Garibaldi in Palermo am Morgen des 27. um 9 1/2 Uhr eingedrückt sei. Galtanissetta liegt mitten im Innern der Insel, 250 Kil. von Palermo.

Die amtliche Zeitung der sicilianischen provisorischen Regierung enthält folgende Privatdepesche des Geheimsekretärs des Königs von Neapel: „Herr Oberst! Der Fürst Petrucci versichert, daß es ihm vielleicht gelingen wird, tausend Mann aufzubringen. Man hat ihm begreiflich gemacht, daß er sie schicken und sich mit Hülfe verständigen kann. Ich beauftrichte Sie in Folge erhaltenen Befehls. Mit aller Achtung u. s. w. Portici, 16. Mai 1860.“

Aus Palermo vom 1. Juni wird der „Times“ geschrieben: „Man könnte ganze Bände über den hier bereits verübten Vandalismus schreiben; denn jeder der 100 Trümmerhaufen erzählt seine Geschichte von Brutalität und Unmenschlichkeit. Wären nicht so viele Seeräuber, die durch die Stadt gewandert sind und sich diese Dinge mit eigenen Augen angesehen haben, so würde ich mich beinahe scheuen, sie niederschreiben, so unglaublich klingen sie. Vor Allem in den von den ärmeren Klassen bewohnten und reich mit Klöstern besetzten Stadttheilen rechts und links vom königl. Palaste kann sich Jeder durch den Augenschein von den Gräueln überzeugen. Da sind die schwarzen Trümmer von Häusern, Klumpen. Als die Royalisten sich zurückzogen, zündeten sie diejenigen Häuser an, welche von den Bomben verschont geblieben waren, und zahlreiche Menschen wurden auf diese Weise in ihren Schlafzimmern lebendig verbrannt. In der ganzen Umgegend der Albergaria ist die Luft von den Ausdünstungen der nur theilweise von den Trümmern bedeckten Leichen geschwängert und von jenem Fettergeruch, den das Verbrennen eines animalischen Körpers erzeugt. Wer diesen Geruch vertragen kann, der möge in das Innere der Ruinen treten; denn erst da kann er sich von der Wirklichkeit überzeugen. Man braucht nicht lange zu suchen, ehe man über die verlogenen Reste eines menschlichen Körpers, hier über ein aus dem Boden hervorragendes Bein, dort über einen Arm stolpert, oder ein schwarzes Gesicht erblickt, das einen anstarrt. Man wird durch ein Geräusch erschreckt, man sieht sich um und erblickt ein halbes Duzend fetter gemästeter Ratten, die nach allen Richtungen davonlaufen, oder einen Hund, der über die Trümmer weg zu entweichen sucht, und man eilt selbst fort, um der widerigen und giftigen Berührung zu entgehen. Ich wundere mich nur darüber, daß der Anblick dieser Scenen nicht jeden Mann in der Stadt in einen Tiger und jedes Weib in eine Pyrae verwandelt. Aber das sicilianische Volk ist so lange geschunden und demoralisirt worden, daß nichts auf seine Natur zu reagieren scheint.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Juni. [Tageschronik.] Der bisherige interimistische preussische Gesandte, Graf Perponcher, hat am 5. d. seine Abschiedsaudienz beim Kaiser gehabt, und in diesen Tagen wird H. v. Bismarck-Schönhausen empfangen werden. — Die „Nordische Biene“ bringt einen Leitartikel über die ehrliehen Absichten Preußens in Bezug auf Deutschland, der einen Artikel der „Preuß. Ztg.“ zum Theil wiedergibt und dem Charakter der preussischen Politik die wärmste Anerkennung zollt. — Der russische Gesandte in Konstantinopel, Fürst Labanoff-Rostowski, ist zum Dank für seine Verdienste mit dem Stanislaus-Orden 1. Kl. dekoriert worden. — Neulich wurde gemeldet, daß Hr. Stieglitz das Präsidium der neuen Staatsbank übernahm würde. Der Genannte ist der Baron Stieglitz, und die Aufgabe seines großen Bankgeschäftes ist also nicht gleichbedeutend mit einem „zur Ruhe gehen.“ Die Bank wird ein Grundkapital von 15 Mill. S. R. haben und sehr ausgedehnte Befugnisse erhalten. — Im westlichen Kaukasus haben wieder einige militärische Bewegungen stattgefunden, und zwar nach dem seit Jahren beliebten vorsichtigen System des langsamen Vorgehens, dem jedesmal eine gesicherte Festlegung folgt. Es scheint also, als ob der Feldzug des Fürsten Viatinskij, welcher die Bezwingung des Kaukasus vollenden sollte, und der angeblich für dieses Jahr festgesetzt war, noch etwas vertagt worden ist. Im westlichen Kaukasus stehen drei Korps, längs des Adagum, längs der Laba und im Lande der Schapsugen. Alle drei Korps haben im Anfang Mai ihre gewöhnliche Frühjahrs-Expedition gemacht, sind eine ziemliche Strecke in Feindesland eingedrungen, und haben jedes eine neue Befestigung angelegt, durch welche die bisherige Kordonlinie vervollständigt und enger gezogen wird. Nur das Schapsugische Detachement unter dem General Rudanowski traf auf den Feind, und die Einnahme des volkreichen Auls Kabangy konnte nur durch ein blutiges Gefecht bewirkt werden, bei welchem die Russen eine ziemlich große Anzahl von Verwundeten und einige Tode hatten. Gleichzeitig unternahm der Kommandirende in Abchasien, General Karganoff, eine kleine Expedition zur See, um ein paar kleine Stämme, welche sich feindlich gegen Rußland benommen hatten, zu züchtigen und den blühenden Schmuggelhandel türkischer Schiffe zu zerstören, von denen auch wirklich eins aufgebracht wurde. Die Bergvölker sind für mehrere ihrer wichtigsten Bedürfnisse durchaus auf diesen Schmuggelhandel angewiesen, und es wäre daher von Wichtigkeit, denselben auszurotten, um jene zur Unterwerfung zu nöthigen. Aus den russischen Berichten läßt sich aber kein klares Urtheil gewinnen, da immer nur

von Zeit zu Zeit eine ganz unbedeutende Expedition unternommen wird, die ein paar Schiffe aufbringt, aber offenbar den Schmuggelhandel nicht vernichtet. — In Samara sind vom 15. April bis 1. Mai nicht weniger als für 4 1/2 Mill. S. R. auf der Wolga verschifft worden. Man erwartet, daß der Abfuß russischer Produkte nach auswärts sich in diesem Jahre sehr günstig stellen wird. Schl. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Juni. [Feindselige Stimmung gegen Deutschland.] Vor einigen Tagen regalierte „Advertisers Tidende“ ihre Leser mit einer Charakteristik der deutschen Zeitungspreffe. Sie können denken, daß der Artikel nicht darauf berechnet war, Liebe für Deutschland zu erwecken. Unter Anderm wird die deutsche Preffe in Bezug auf Frankreich und Napoleon mit dem Hunde, der den Mond anbellt, verglichen; Deutschland fahre fort, jenen großen Mann herauszufordern, während man deutlich sehen könne, wie es vor Furcht zittere. Deutschland führe stets das Wort „Freiheit“ im Munde und würde doch bekanntlich durch seine Fürsten und Priester geschnitten, wie kein anderes Land. Die „deutsche Einigkeit“, von der die Zeitungen bis zum Höl schrieben, sei ein Spott im Auslande; denn wenn auch die Völker sie anstrebten, würden die Fürsten sie verhindern. So das dänische Blatt. Dabei träumt man hier von einem großen, politisch vereinten skandinavischen Reich, von nordischer Einigkeit, die mindestens ebenso problematisch wie die deutsche ist. Schon das unter einem Herrscher vereinigte Reich Schweden und Norwegen ist weit entfernt, durch Sympathien verbunden zu sein. Der Norweger liebt den Schweden durchaus nicht, und zwischen den Dänen und dem Schweden herrscht keine sonderliche Vorliebe, kurz eine gegenseitige Eifersucht, ja Antipathie zwischen den Völkern wird eine skandinavische Einigkeit nicht aufkommen lassen. Während hier das Deutschtum auf jede Art verspottet, bewigelt und lächerlich gemacht wird, während elende Wochenblätter in plumpen Karikaturen und noch plumperen Wägen ihre Galle gegen Deutschland zu Tage fördern, nimmt „Avert. Tid.“ nicht Anstand, von dem ingrimmigen Haß der Deutschen gegen Dänemark zu sprechen. (N. P. Z.)

[Vulkanische Eruptionen in Island.] Nach einem Briefe aus Island vom 15. Mai hat ein bestiger vulkanischer Ausbruch auf dem Berge Katla, zu Mirdalsjökul an der Südküste Islands gehörig, stattgefunden. Auf den Westmann-Inseln bemerkte man denselben am 9. Mai, da der Ostwind eine Menge Asche und vulkanischen Sand dahin führte. Als der Wind sich legte hatte, fiel besonders vom 13. und 14., eine solche Masse Vulkanasche und Wimbstein, daß die Ufer der Bucht fast ganz damit bedeckt waren. Derselbe von der sogenannten Schanze konnte man den Ausbruch selber sehen, der nach allen Richtungen die Gegend beleuchtete. Der Schnee auf dem Mirdalsjökul war nicht zu sehen, entweder weil er geschmolzen, oder mit Asche bedeckt war. Von Hjelarsheidi und ostwärts im Mirdalslande sah man am 15. Mai nur Wasser, wo sonst Land war, so daß Niemand weiß, was aus den Isländern geworden ist. Man verurtheilt, daß Alptaveri, Skapartungum und Middellandi am meisten durch den Ausbruch gelitten haben. Der Katla ist seit einem starken Ausbruch bekannt, der zur selben Zeit stattfand, als Eissabon im Jahre 1755 durch ein Erdbeben zerstört wurde. Der letzte Ausbruch geschah vor etwa 35 Jahren. Gewöhnlich dauern diese Eruptionen drei bis vier Wochen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Juni. [Abichaffung der Prügelstrafe; die Wehrpflicht.] Der Abel- und Ritterstand hat den Gesetzentwurf wegen der Abichaffung der Prügelstrafe in der Arme mit 27 gegen 25 Stimmen verworfen; da jedoch der Gesetzentwurf durch die Annahme desselben von Seiten der andern drei Stände bereits zum Ständebeschluß erhoben ist, so hofft man, daß der König durch die zwei Stimmen der Majorität im Ritterhause sich nicht von der Sanction desselben abhalten lassen wird. — Die Frage in Betreff einer Verbesserung in der allgemeinen Wehrpflicht ist nun von drei Ständen abgemacht; „Aftbl.“ greift die Bestimmung, daß eine gewisse Anzahl sich für 100 Thlr. R.-M. loskaufen kann, sehr stark an, weil diese Bestimmung die Wehrpflicht zu einer Last für die Armen mache, während sie eine Ehrenpflicht für alle Stände sein sollte. (K. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 1. Juni. [Finanzzustände.] Da die traurige Finanzlage der Türkei in letzter Zeit vielfach besprochen wurde, so wird es nicht uninteressant sein, einen Vergleich zwischen den Schulden und Einkünften des Reiches, insofern derselbe möglich ist, anzustellen. Der „Levant Herald“ ein gut unterrichtetes englisches Blatt hier, zählt die Staatsschulden folgendermaßen auf: Noch unverbrannte Kaimes 85,000,000, Schlims 80,000,000, Hasne Tahvilis 250,000,000, Consolides 250,000,000, Schulden des Kriegs-, Marine- und Handelsministeriums 250,000,000, Schulden des Finanzministeriums 750,000,000, Verlust beim Einschmelzen der schlechten Silbermünzen 200,000,000, Anleihen in Konstantinopel 200,000,000, Englische Anleihen 1,400,000,000. In Gulden übertragen, giebt dies eine Summe von dreihundert und einigen Millionen Gulden. Die Einkünfte betragen nach Ubcini etwa 80 Millionen Gulden, müssen sich aber bis jetzt bedeutend vermehrt haben. „Es ist kaum begreiflich“, bemerkt die „Desr. Ztg.“, „und ein sicheres Zeichen eines falschen Finanzsystems, daß die Türkei bei ihrer verhältnismäßig sehr geringen Schuldenlast und bei den vielen noch unausgebeuteten Hülfsquellen, die ihr zu Gebote stehen, so ganz und gar jeden Credits, namentlich im Auslande, entbehrt. Sedenfalls würde eine kurze Ruhe genügen, um die Finanzen des Reiches wieder auf einen blühenden Stand bringen zu können. Die Vernichtung der Kaimes dauert fort, und in dieser Woche wurde wiederum eine Summe von 20 Mill. verbrannt. Bis zur vollständigen Einziehung des Papiers soll künftighin wöchentlich eine gleiche Summe verbrannt werden.“

Konstantinopel, 3. Juni. [Der Ministerwechsel; die Lage der Christen.] Eine Korrespondenz der „Triester Ztg.“ schreibt die Ernennung Rupristi Pascha's zum Großvezir dem russischen Einflusse zu. „Indessen“, bemerkt der Korrespondent, „dieser Sieg ist trotz der gebrachten Opfer bloß ein scheinbarer und bleibt es selbst dann noch, wenn, wie es so eben heißt, schon in den nächsten Tagen auch Riza Pascha seines Amtes enthoben würde.

Es ist und bleibt weiter nichts, als ein augenblickliches Nachgeben dem allseitigen Drängen gegenüber, und der wahre Kenner des Staatschiffes steht dort fortwährend fest am Steueruder, und im Grunde ist es also nur er, Ali Pascha, der durch den Personenwechsel gewonnen hat. So wie der gegenwärtige Seraskier mit Recht, obschon er den Reformen nicht abhold ist, der Letzte der Sanitätskaren, genannt zu werden verdient, so ist und bleibt Ali Pascha im ganzen weiten Osmanenreiche der einzige Mann, der würdigste Türke, um der verschiedenden Regierung zu präsidieren, ihr den Tod so viel nur möglich zu versetzen. Zwar leitet er für den Augenblick nur provisorisch die fast unentwirrbaren Staatsgeschäfte, aber man braucht eben kein Prophet zu sein, um zu erkennen, daß die Ernennung Mehmed Ruppisi Paschas des Alles überstürzenden Reformers, des Russophilen par excellence, weiter nichts als ein Kompliment ist, das man den Zumuthungen des Fürsten Labanoff und seines neuangeworbenen Bundesgenossen Grn. v. Labalette gegenüber für den Augenblick zu machen genöthigt war. Es ist auch leicht möglich, daß die Gerüchte in Betreff des nahe bevorstehenden Sturzes Riza Paschas schon heute oder morgen sich bestätigen; für jetzt steht so viel fest, daß derselbe noch weit mächtiger und einflußreicher ist, als der neuernannte Sadrazam selbst, da ich verbürgen kann, daß es sein Wert ist, daß der neue Regierungschef unmittelbar nach seiner Ernennung aus dem Regierungspalaste entfernt wurde. Das „Journ. de Const.“ versichert zwar, die Abwesenheit des Sadrazam würde sich nicht über einen Monat erstrecken, ich kann aber verbürgen, daß dieselbe 3-4 Monate, wenn nicht noch länger dauern wird. Dem Großvezir wurde der ganze Baarvorrath der Staatskasse, von nahe an zwei Millionen ausgekassiert und auf sein Schiff gebracht. Diese Summe war ursprünglich dazu bestimmt, die noch immer nicht bezahlten Beamten und Offiziere theilweise zu befriedigen, und es ist daher leicht begreiflich, wenn der Geist der Unzufriedenheit unter ihnen immer mehr die Oberhand gewinnt, um so mehr, da man sie jetzt sogar bis zum Kurban-Bairam vertrieben hat.“ — Auf die innere Lage des Reiches übergehend, bemerkt dann die Korrespondenz der „Trieber 3.“: „Die innere Zustände des Reiches sind, was die Verhältnisse namentlich der Christen betrifft, durchaus nicht so schwarz, wie dieselben gewöhnlich von russischen und französischen oder von undankbaren Emigrantenfiebern geschildert werden. Es ist wahr, daß mancher Provinz- Gouverneur die guten alten Zeiten nicht vergessen kann und noch immer gern selbst Sultan in seinem Bezirke ist; allein man gehe gerecht und gründlich zu Werke und prüfe, ob je andere Nationalitäten als Griechen oder, wie gesagt, undankbare Emigranten, die im dolche far niente Anspruch auf eine glänzende Befolgung machen, es sind, welche die türkische Regierung beständig schmähen und in Roth ziehen. Wenn die Tausende von Engländern, Franzosen, Italienern, Deutschen u. s. w., die in der Türkei leben, mit ihrer Lage nicht zufrieden sind, warum kehren sie nicht in ihre Heimath zurück und tragen freiwillig das schwere Türkenjoch? Allein man durchkreuze die Türkei von Ost nach West, von Süd nach Nord, und gewiß sind es stets nur Griechen oder die Hefe der Emigration, welche sich unzufrieden geberden, während jeder Redlichdenkende die Loyalität der türkischen Regierung vollkommen anerkennt. Und worin bestehen denn eigentlich in der That die Leiden der Christen in der Türkei? Hindert man sie an Ausübung ihres Kultus? Nein, denn christliche Kirchen und Schulen stehen in schönerem Flor als die der Muhammedaner selbst. Französische und englische Missionäre durchziehen besänftigt von der Regierung das ganze Reich, fassen überall festen Fuß, gründen und bauen, fortwährend beschenkt von der großherrlichen Munizipal, neue Aple. Hier in der Metropole ist eine großartige Missions-Bibliothek, deren Agenten mitten unter Türken ungehindert und ungeschont, selbst an den Thüren der Moscheen und in deren Vorhöfen, türkische Bibeln, protestantische Gebetbücher und Traktatchen verkaufen. Zur Vertretung der christlichen Interessen bestehen 38 größere und kleinere Journale im Reich, neben bloß 2 türkischen und 1 israelitischem, wobei ich aber durchaus nicht behaupten will, daß die Thätigkeit der Presse nicht noch ein weit größeres Feld haben könnte. Wenn sie aber dies nicht hat, so trägt daran durchaus nicht die türkische Regierung, sondern es tragen die Christen entweder selbst oder deren Landesregierungen die Schuld. Es ist im ganzen Reich kein literarisches Produkt verboten, und wenn irgendwelche Zeitungen wirklich nicht ins Reich gelangen, so rührt dies nur daher, daß man ihnen betreffenden Orts den Postdebit entzogen hat. Und so wenig als in geistlicher ist der Ausländer auch in materieller Beziehung von der türkischen Regierung in seinen Operationen gehindert, ein Umstand, dem man leider, so manches große Leiden, beilegen muß. Da prattigiren z. B. Leute als Ärzte, die im Leben nie eine medizinische Lehrklausur gesehen; wer noch gekümmert der Diener eines Bakas war, erscheint heute auf der Börse, und der Schreiber, der als Advokat oder Notar nicht sein gewünschtes Auskommen findet, eröffnet ungehindert ein Kaffeehaus oder eine Bäckerei; kurz, Jeder treibt, was er will, Jeder lebt wie er will, und eben diese Ungebundenheit ist es, welche unseren christlichen Brüdern das Türkenregiment verleidet.“

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 9. Juni. [Das neue Ministerium] ist in folgender Weise zusammengeleitet: Hr. Nikolas Golesto, Minister des Krieges und Ministerpräsident; Demeter Bratiano, Minister des Innern; Boreesco, Minister der Justiz; Johann Bratiano, Minister der Finanzen; Johann Philipesco, Minister des Aeußern; Konstantin Rosetti, Minister des Kultus, und Bladoiano, Präsident des Kontrolamtes.

Afrika.

Alexandrien, 3. Juni. [Dr. Vogel.] Eine Korrespondenz des „Constitutionnel“ bringt Nachrichten über das Schicksal des Dr. Vogel. Der Vizekönig von Egypten soll nämlich an mehreren Herrscher von Zentralafrika geschrieben und sich Auskunfts über den deutschen Reisenden erbeten haben. Der Sultan von Darfur hat geantwortet, Vogel sei vom Könige von Dargu getödtet worden. Jetzt ist aber dessen Sohn auf den Thron gelangt; dieser hat nicht den barbarischen Charakter seines Vaters und nahm die Anfragen des Sultans von Darfur sehr gut auf; letzterer hofft sogar, dem Vizekönige bald die Papiere des unglücklichen Reisenden schicken zu können.

Militärzeitung.

Oesterreich. Neue Befestigungsarbeiten in Venetien, Dalmatien und Tirol. Die von Oesterreich zu gleicher Zeit in Venetien,

Dalmatien und Tirol unternommen und theilweise selbst im Verlauf des vorigen Winters nicht unterbrochenen, theilweise mit den ersten Tagen des Frühlings mit neuer Kraft wieder angetretenen Befestigungsarbeiten haben einen Umfang angenommen, dem auf die Dauer die Staatsmittel kaum gerecht werden könnten. In Venetien ist zwischen Vidorf, Bonabigonda und Buccalato ein ganzes Fortifikationsystem in Angriff genommen worden, wobei Vidorf am Po den Mittelpunkt bilden und durch einen Brückenkopf und vier detachirte Forts vertheidigt werden soll, heiläufig eine Arbeit, zu deren Ausführung allein 6 Millionen Gulden erforderlich sind, und mit deren schnelliger Fertigstellung den ganzen Winter über 1200 Arbeiter beschäftigt waren. Auch weiterhin gegen Venedig werden namentlich bei Punta Pottile und noch mehreren anderen Punkten großartige Werke ausgeführt, wie nicht minder auch alle nur einigermassen günstig gelegenen Küstenpunkte in der ganzen Ausdehnung der österreichischen Küstenlinie des Adriatischen Meeres zu einer mehr oder minder nachhaltigen Vertheidigung hergerichtet werden. Den Hauptpunkt für das Küstenbefestigungssystem bildet indes Pola, wo außer an den schon im vorigen Jahre errichteten provisorischen Werken noch an zwei gewaltigen Forts gearbeitet wird, und zu dessen Befestigung nicht weniger als 800 Geschütze bestimmt sind, wovon 200 dafelbst bereits eingetroffen waren. Auch Eussin piccolo soll im Zusammenhang mit Pola befestigt werden. Das Bassin des Docks in diesem großen Kriegshafen ist übrigens auf dem Punkte vollendet zu werden. Auf der Grenze von Tirol sind dagegen die Befestigungen von Bardarb schon weit vorgeschritten und müssen nach dem mit dem Baunternehmer derselben Seitens der österreichischen Regierung abgeschlossenen Kontrakt noch in diesem Jahre vollendet werden; außerdem sind noch hier weitere Vertheidigungswerke im Verlauf des Herbstes, von Ampola, wie bei Condino und Tione, beabsichtigt, wodurch die Straße über das Ledrothal nach Klava gesperrt werden soll. Die Piemontesen ihrerseits arbeiten dem gegenüber mit größter Anstrengung an der Verstärkung und Erweiterung von Rocca d'Asso, wo sie auf der Höhe des Felsens dieser uneinnehmbaren Bergfeste eine Batterie von 24 schweren gezogenen Geschützen angelegt und dadurch die Straße nach Trient vollkommen in ihre Gewalt gebracht haben.

[Wermischtes.] In Bayern ist zum Zwecke der Fortbildung und Uebung der Militärs in den Operationen am Militärakademie zu München die Einrichtung eines eigenen Operationskursus verfügt worden. — In Hannover soll in diesem Späthommer bei Hienburg an der Weser ein Uebungslager von 10 Bataillonen, 16 Schwadronen, 36 Geschützen und dem gesamten Pionierkorps abgehalten werden. Außerdem schreitet die Umbildung der Ausrüstung und Uniformierung der Armee nach österreichischen Vorbild rüthig vorwärts; denn nachdem früher schon für die gesamte Infanterie der Ersatz der Pischhauben durch Käppis nach österreichischer Form bestimmt worden war, ist jetzt auch für die Generalität eine Verfügung ergangen, wonach der österreichische Generalschut nur ohne Borte und mit gelb und weißem Fadenbusch für diese und die Generalstabsoffiziere zur Kopfbedeckung bestimmt wird. Dem Erlass der Ordre zum Wegfall der Epaulett und Schulterstücke bei dem gesamten Offizierkorps und Erlass dieser Rangabzeichen durch eine verschiedenartige Stiderei am Kragen der Uniform, ebenfalls nach österreichischen Vorbild, wird gleichfalls mit den nächsten Tagen entgegengekommen. In der Fabrik von Meine in Hannover sind Seitens der hannoverschen Regierung soeben eine Anzahl gezogener Geschütze in Bestellung gegeben worden.

Niederlande. Neue Eintheilung des Landes zu Vertheidigungszwecken. Nachdem, wie seiner Zeit auch bereits in unserer Militärzeitung berichtet worden ist, schon zu Anfang dieses Jahres die Eintheilung der gesamten Niederlande in 7 Militärbezirke stattgefunden hat, ist dieser Staat jetzt weiterhin noch in 2 Artilleriedirektionen und 2 Befestigungsinspektionen eingetheilt worden. Zur ersten Artilleriedirektion und ersten Befestigungsinspektion, die ihren Sitz in Utrecht haben werden, gehören die Provinzen und Theile nördlich vom Haringvliet und holländisch Diep, westlich vom Dordche-Kil, nördlich von der alten Maas, Merweide und Waal bis zum Fort Krakenbosch und östlich von einer Linie, die vom letzten Punkte nach der Maas, da wo Geldern und Limburg zusammenstoßen, gezogen ist. Die zweite Artilleriedirektion und zweite Befestigungsinspektion hat ihren Sitz zu Dordrecht; zu ihr zählen die Provinzen und Theile vom Haringvliet und holländisch Diep, östlich vom Dordche Kil und südlich von der alten Maas. Die erste Artilleriedirektion hat die Stidgieherei unter sich. Ferner sind die bisher bestanden 2 Reiterbrigaden aufgelöst, und die Brigadestäbe dem Stabe der Waffe zugetheilt worden. — p.

Kotales und Provinzielles.

** Posen, 16. Juni. [Die Wasserverbindung zwischen Posen und Breslau.] Der Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, bereist gegenwärtig, von Schleien kommend, wo er das Terrain zu den projektierten Entwässerungsarbeiten in der Bartschniederung besichtigt hat, das ausgedehnte Odrabruch. Ebendabin hat sich auch der Reg. Präf. v. Mirbach in Vertretung des abwesenden Oberpräsidenten begeben. Die Meliorationsanlagen gehen dort ihrer Vollendung entgegen. Bekanntlich war es die südpreussische Regierung, welche jene bis dahin unzugänglichen Sümpfe zuerst eröffnete und die meilenlangen Kanäle schlagen ließ, die auch jetzt noch die Grundlage für das Ableitungssystem der Gewässer dieser weiten Niederung bilden, welche die Flussgebiete der Oder und Warthe verbindet. Das Terrain bietet wenig Schwierigkeiten für die Herstellung eines Kanals, durch den die Wasserverbindung zwischen Posen und Breslau auf $\frac{1}{2}$ der jetzigen Länge sich abkürzen läßt. Aber die angrenzenden adligen Dominien und Bauerngemeinden haben bei einer Schiffahrtsverbindung nur geringes Interesse, und eine Aktiengesellschaft würde sich für das Unternehmen und die Hergabe der nöthigen Kapitalien schwerlich finden, zumal jetzt, wo die Eisenbahn einen noch kürzeren Weg für den Güterverkehr zwischen den beiden Provinzialhauptstädten geschaffen hat. Bevölkerung und Wohlstand in der Provinz Posen werden noch sehr zunehmen müssen, bevor an die Realisirung eines solchen Projektes durch vereinte Hülf des Staates und der Industrie gedacht werden kann.

h — [Amtsjubelfeier.] Am 12. d. beschloß der Geh. Justizrath und Provinzial-Landwirtschafts-Syndikus Ryll das 50. Jahr seiner Thätigkeit im öffentlichen Staatsdienste. Ein von den landwirtschaftlichen Behörden ihm zu Ehren beabsichtigtes Mittagmahl hatte derselbe abgelehnt, um den Tag in stiller Zurückgezogenheit in seiner Familie zu begeben. Doch wurden ihm nicht nur von den landwirtschaftlichen Behörden und deren zahlreichen Beamten, sondern auch von dem Oberpräsidenten v. Bonin, der k. Regierung, vertreten durch den Präsidenten v. Mirbach und die Ober-Reg. Rätthe v. Bünting, v. Münchhausen und v. Selzer, ferner von den Präsidenden v. Bernuth und Graf Schweinitz und dem Geh. Justizrath v. Topolski, als Vertreter des hiesigen k. Appellations-Gericht, dem Ober-Postdirektor und dem Präsidenten der k. Generalkommission, sowie von vielen Freunden und Bekannten in seiner Wohnung die wärmsten Glückwünsche dargebracht. Der Oberpräsident handigte dem Subilar ein anerkennendes Gratulationschreiben des Ministers des Innern, Grafen Schwerin, ein, und von den landwirtschaftlichen Kollegen, sowie den Bureaubeamten derselben ward ihm ein prachtvoll gearbeiteter silberner Pokal zum Andenken an die seltene Feste verehrt.

R — [Traubenblüthe.] Wir berichteten neulich aus Koblenz, daß am Rhein die Trauben blühen. Mit Bezug darauf geht uns von einem Gönner unserer Zeitung so eben die interessante Notiz zu, daß auch unsere, hier und da als so kalt angesehene Provinz ebenfalls schon blühende Trauben hat. Die uns aus Wietzke (zwischen Schwerin und Gnesen) freundlich übersendete Blüthe ist schon entwickelt, und wir stehen also in dieser Beziehung hinter dem schönen Rheinlande jedenfalls durchaus nicht zurück.

R Posen, 16. Juni. So eben geht uns folgendes Schreiben zu:

Herr Redakteur! Die in der gestrigen Nummer der Posener Zeitung in Bezug auf mich gebrachte Nachricht erkläre ich für unrichtig. Mit Bezug auf §. 26 des Pressegesetzes erkläre ich Sie, diese meine Erklärung in die nächste Nummer der Posener Zeitung aufnehmen zu wollen. Posen, 16. Juni 1860. Ergebenster Postvereideter Dolmetscher.

Nach §. 26 des Pressegesetzes erachten wir uns allerdings zur Aufnahme dieser Zufahrt, die nur eine sehr allgemein gehaltene Unrichtigkeits-Erklärung enthält, durchaus nicht verpflichtet. Der Abdruck erfolgt also nur aus redaktioneller Urbanität. Was in dem obigen Schreiben mit Rücksicht auf die in Bezug genommene gestrige Mittheilung eigentlich berichtet werden soll, ist nicht ersichtlich. Die Thatfache selbst ist darin nicht widerrufen. Die Redaktion.

Frankfurt, 15. Juni. [Revision; Schuleinweihung; Notizen.] Vorigen Sonntag traf Schulrath Dr. Mehring hier ein und verblieb die folgenden 2 Tage die Realschule, da Seitens unserer Stadtbehörden auf Erhebung derselben in die erste Klasse angetragen ist. Mittwoch besuchte derselbe die hiesige Stadtschule und setzte gestern seine Reise nach Wolfstein fort. — Bei der immer zunehmenden Schülerzahl haben sich die Stadtbehörden genöthigt, für Erweiterung unserer Stadtschule zu sorgen. Dies ist durch Ankauf des Sachtlebenschen Grundstücks realisiert, und sind hier die nöthigen Lokale hergestellt worden, so daß nunmehr 2 Schulhäuser vorhanden sind, u. A. n. an den Wägen in besonderen Gebäuden unterrichtet werden können. Vorigen Montag fand die Ueberfiedelung der Mädchenklassen in das neue Gebäude statt, bei welcher Gelegenheit auch die Einweihung desselben durch den Schulinspektor Oberprediger Specht erfolgte. Von den Schülerinnen wurden vor- und nachher entsprechende Gefänge vorgetragen, und von dem Rektor Pawlke eine Ansprache gehalten. So ist nicht nur einem großen Uebelstande abgeholfen, sondern es sind noch einzelne Lehrerwohnungen gewonnen worden, welche namentlich den jüngeren Lehrern zu Gute kommen dürften. — Dienstags Abends traf der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, so wie Vizepräsident v. Mirbach und Landrath v. Madat in Begleitung mehrerer anderer Herren von der Befichtigung des zwischen dem hiesigen und Gutsrauer Kreise befindlichen Landgrabens hier ein und setzten, nachdem sie hier übernachtet, ihre Reise nach Altfloster, Kofen u. zur Befichtigung des dortigen Odra-Kanals fort. Auf dem Wege dahin wurde die neue prachtvoll erbaute Kirche in Tigen in Augenschein genommen, welche künftigen Sonntag eingeweiht werden soll. Zu dieser Feierlichkeit wird auch der Erzbischof v. Preysla von Posen in Begleitung mehrerer hoher Geistlichen mittelst Extrazuges Sonabends Nachmittags hier eintreffen und sich von hier aus nach Tigen begeben. Zu seinem würdigen Empfange werden schon allseitige Vorkehrungen getroffen. — Der Bahnhof-Inspktor Bornemann, welcher seit Eröffnung der Eissa-Glogauer Zweigbahn hier fungirte, ist von heute ab nach Kofen versetzt und nimmt den Auf eines freundlichen und humanen Beamten mit sich.

Eissa, 15. Juni. [Minister Graf Pückler; General-Kirchen-Visitation u.] Seit einigen Tagen weilte der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten in hiesiger Gegend, um durch eigene Anschauung die zu seinem Ressort gehörigen Zustände der verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionen kennen zu lernen. Auf den Ausflügen nach Reijen und der niederschlesisch-posenischen Grenze passirte derselbe mehrmals den hiesigen Det. Auf Schloß Reijen weilte er wiederholt längere Zeit, übernachtete auch am Dienstage dafelbst. Gestern befand sich der Minister in Welschowo zur Befichtigung der Arbeiten der Odra-Melioration. Verschiedene bei der letztern betheiligte Grundbesitzer begaben sich dorthin, um sich vorzustellen. — Für September d. J. ist eine General-Kirchen-Visitation der Diöze Eissa bestimmt, die der General-Superintendent mit den dazu vom Oberkirchenrathe zu designirenden Kommissarien abhalten wird. — Künftigen Montag beginnt hier die zweite Periode der diesjährigen Schwurgerichtssitzungen für die Kreise Kofen, Kröben und Frankfurt, mit deren Leitung wiederum Kreisger. Dr. Kolbenach aus Kofen betraut ist. Die vorliegenden Gegenstände sind für das größere Publikum von völlig untergeordnetem Interesse. — Wir erfreuen uns fortgesetzt einer ausgezeichnet fruchtbaren Witterung. Der Stand aller Arten von Garten- und Feldfrüchten ist ausgezeichnet. Der Koggen hat hier überall abgeblüht. Gewahrt uns der Himmel ferner vor störenden Zwischenfällen, so steht uns die günstigste Ernte in Aussicht.

** Meseritz, 15. Juni. [Spaziergang der Realschüler.] In der vorigen Woche hielt die Realschule ihren Spaziergang nach dem Piesker Vorwerk. Der Ausflug war dieses Mal infolten von besonderem Interesse, als wie an mehreren andern Orten auch hier mit den Schülern militärische Exerzitionen vorgenommen worden sind, jedenfalls eine nachahmenswerthe Anordnung. Morgens 7 Uhr wurde unter militärischen Honneurs aus dem Schulkolale eine Kähne in den preussischen Farben geholt, worauf seltensweise und unter Trommelschlag, durch betr. Schüler ausgeführt, der Abmarsch vor sich ging. An drei Stellen begannen unter Aufsicht der Lehrer die Spiele und körperlichen Uebungen, so wie das Scheibenschießen, von den älteren Schülern mit Gewehren, von den jüngeren mit Armbrüsten und Blaserbüchsen, wobei an die besten Schützen Preise vertheilt wurden. Am dem Schießen der älteren Schüler nahmen auch mehrere Lehrer Theil. Den Rückmarsch ordnete der Bezirksfeldwebel v. W., welcher die militärischen Uebungen der Schüler mit freudigem Eifer leitete. Um 9 Uhr Abends rückte unter Trommelschlag die Jugend wieder in die Stadt.

r Wolfstein, 15. Juni. [Minister Graf Pückler; Unterh.] Vorigen Sonntag langte in Begleitung des Regierungs-Vizepräsidenten v. Mirbach aus Posen, des Geheimraths Wehrmann aus Berlin und des Kommissars der Drameliorationen, Landrath v. Madat aus Kofen, der Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten Graf Pückler, von Altfloster kommend, in Kiebel an. Unser Landrath Freiherr v. Unruhe-Bomst begab sich ebenfalls von hier aus dorthin. Nachdem der Minister die Drameliorationsarbeiten und namentlich die erst vor Kurzem neu erbaute Schleuse bei Strachyn und die nach im Bau begriffene Schleuse bei Kiebel in Augenschein genommen, begab er sich mit seiner Begleitung nach Unruhstadt, von wo er gestern wiederum über Kiebel nach Kofen reist. — Am Dienstage begab sich eine Kommission des hiesigen k. Kreisgerichts in Begleitung des Staatsanwalts und der Gerichtsarzte nach Kopsitz, behufs Befichtigung des in einem Weingarten aufgefundenen menschlichen Skeletts (s. Nr. 135 d. Z.). Es haben sich keine Indizien zur Einleitung einer Untersuchung herausgestellt, und das fragliche Skelett soll nach ärztlichem Gutachten einem Leichnam angehören, der schon seit länger als 30 Jahren dort vergraben sein mußte.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 14. Juni. Holzflößen: 6 Triften Eichenrundhölzer, von Posen nach Gloggen.

Angekommene Fremde.

Vom 15. Juni.

BAZAR. Frau Gutb. v. Kierka aus Podstolice, die Gutb. Graf Dzialowski aus Wolhynien und v. Garzynski aus Smelin.
BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufmannsfrauen Nachol aus Czempin und Schwerin aus Breslau, Vorwerkspächter Reutwig aus Welschowo und Frau Gutb. Niklas aus Bielawy.
HOTEL DE BERLIN. Gutb. Veiffert aus Schmielewo, Frau Oberstleutnant v. Kolubiatin aus Warschau, Rittergutb. und Landgasthof v. Rogalinski aus Gerschwitz, Premierlieutenant und Rittergutb. v. Boyen aus Wrotkowo, Bürger Gebr. v. Patowski aus Warschau, die Gutepächter Pilaaki aus Prensckowo, Schmidt aus Kl. Eissa und Gebel aus Weismannsdorf, die Kaufleute Lorenz aus Breslau und Pastor aus Berlin.
HOTEL DE PARIS. Gutb. Lichtwald aus Bednary, die Gutb. Michalski aus Sukow und Petrykowski aus Dembo, Hauslehrer Wiergorkewicz aus Bonkowo, Gutberwalter Maszkowski und Brenner Markiewicz aus Weiden, Landwirth v. Smolenski aus Strelino und Kaufmann Bruzewski aus Mloskam.
GROSSE RICKE. Gutb. Suklowski aus Druzyn und Partikulier Plaiski aus Gnesen.
HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Landsberg aus Kofen, Kupfer aus Meseritz und Deutsch aus Gleiwitz.
PRIVAT-LOGIS. Emeritirter Gymnasiallehrer Buzi aus Podgora bei Thorn, Berlinerstraße Nr. 16; Gutb. Berndt aus Dabrowka, Sapieha-platz Nr. 4.

Vom 16. Juni.

BAZAR. Probst Dr. v. Prusnowski aus Grätz, die Gutsb. Schöbel aus Gortzow und v. Radoniski aus Rudniz, die Gutsb. Frauen v. Gutowska aus Rudniz, Kruszyński aus Rawa und v. Jablonski aus Mysłowice.

HOTEL DU NORD. Probst Schöckel aus Brodnica, die Rittergutsbesitzer v. Biebnitz aus Frankfurt a. O. und v. Radoniski aus Rudniz.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau Rittergutsb. v. Treskow aus Polen, Kreisgerichts-Direktor Schnitter aus Straßburg, Fabrikant Kallmann aus Magdeburg, die Kaufleute Mandler aus Mannheim und Jädel aus Breslau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Lakomicki aus

Maschin und v. Lakomicki aus Bogzowo, Frau Rentier v. Szedahely aus Danzig und Kaufmann Grohmann aus Leipzig.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsb. v. Sander aus Charnice, Premier-Lieutenant Graf v. Rittberg aus Gießen, die Kaufleute Junke aus Gladbach, Leonhard aus Leipzig, Seeling aus Schneeberg, Sann, Philipp-John und Gläner aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Hauptmann im 7. Inf. Regiment v. Wuffow aus Biegnitz, Prem. Lieut. im 5. Artillerie-Regiment Hartmann aus Schmiedel, Lieutenant Schulz aus Frankfurt a. O., Frau Gutsb. Gräfin Störzowa aus Prochnow, Gutsb. v. Bialkowski aus Pierzchno, Fräulein Müller aus Grätz und Schlossermeister Göth aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. v. Gerkowski und Partitular v. Gerkowski aus Drischewo, Rentier v. Pomianowski aus Danzig und Kaufmann Marolot aus Krotzschin.

HOTEL DE PARIS. Wirthsch. Inspektor Maciejewski aus Biela, Gutsb. pächter Janowski aus Wilkowo, die Gutsb. v. Szeliński aus Drzestowo und v. Bojanowski aus Rydz.

HOTEL DE BERLIN. Hauptmann a. D. Toporowski aus Grätz, Kaufmann Borel und Kammerjäger Lüddecke aus Berlin, die Gutsb. Heintze aus Ballwig und Heintze aus Kletzo.

HOTEL DE VIENNE. Töpfermeister Krause aus Breslau.

PRIVAT-LOGIS. Frau Bürgermeister Priebe aus Erzmiesno, Halbderstraße Nr. 35.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

An der hiesigen gehobenen deutschen Stadtschule, welche unter einem Rektor mit 7 Lehrern steht, sind 3 Lehrerstellen mit 250 Thlr., 170 Thlr. und 150 Thlr. jährlicher Befoldung nebst freier Wohnung zu besetzen. Für die erste Stelle wird wissenschaftliche Ausbildung und die Fähigkeit, den lateinischen und französischen Sprachunterricht gründlich erteilen zu können, gewünscht; bei den letzteren beiden Stellen soll vorzugsweise auf Tüchtigkeit im Rechnen Rücksicht genommen werden.

Qualifizierte Bewerber werden ersucht, ihre mit Attesten unterstützten Meldungsgesuche spätestens bis zum 25. Juni c. an den Vorsitzenden des Schulausschusses, den Kreisgerichts-Sekretar, Herrn Herrmann in Pleschen, franko einzureichen.

Pleschen, den 29. Mai 1860.
Der Schulausschuss.

Möbel-, Billard-, Gold-, Silber-, Cigarren- und Fayence-Geschirre-Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts hier werde ich Montag den 18. Juni c. Vormittags von 9 Uhr ab in dem Auktionslokal Magazinstr. Nr. 1

Mahagoni- u. Birkenmöbel,

als: Sophas, Tische, Stühle, Spiegel, Kommoden, Kleider- und Wahrenschilde, Kautells, Nippische, 4 große Oelgemälde, Kleidungsstücke, Gold- und Silberfachen, nämlich Köpfe, Armabänder, Brochen, Ohrgehänge, Ringe, alsdann 9 Mil. Cigarren, diverses Fayence-Geschirre und Tafel-Servise in weiß und blau, so wie Punkt 11 Uhr

1 gutes, noch neues Mahagoni-Billard öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Die Auktion mit dem Fayence-Geschirre und Tafel-Servise wird Nachmittags von 3 Uhr ab fortgesetzt. Jodel, gerichtlicher Auktionator.

Bekanntmachung.

In Folge Auftrages des königlichen Kreisgerichts hier werde ich

am 27. Juni d. J. Vormittags um 11 Uhr, vor dem hiesigen Gerichtsgebäude

eine Quantität Wolle (circa 40 Zentner),

welche am Terminstage auf der hiesigen Stadtwage gewogen werden wird, im Wege der öffentlichen Auktion an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Pleschen, den 14. Juni 1860.
Jahns, Auktionskommissarius.

Meine beiden zusammengehörenden Grundstücke Ballist 46/47 bin ich Willens zu verkaufen, und werde bei einer guten Anzahlung billigen Kaufpreis stellen. Die Grundstücke sind durchweg im besten Zustande und haben großen Hofraum und Garten.

B. Freudenthal,
H. Gerberstr. 11.

Ein Grundstück im besten baulichen Zustande, dicht bei Posen an der Chaussee gelegen, welches bisher als Kaffeehaus und Restauration bestanden, ist veränderungs halber zu verkaufen, oder auch an einen soliden Pächter abzugeben. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

In dem chemischen Institute

des vereidigten Sachverständigen und Taxators Dr. Zurek zu Berlin, Wilhelmstrasse 112: Analysen, Werthebestimmungen, chemisch-technische Untersuchungen und Gutachten für alle Zweige des Handels, der Industrie, Landwirtschaft, des Bergbaues und Hüttenbetriebes.

Französisch und Englisch.

Unterricht in beiden Sprachen erteilt für einzelne Herren und Damen, wie auch für Klassen C. Platau, geprüfter und konfessionirter Lehrer, Bronkerstr. Nr. 91 nahe am Markt.

Unterrichtsanzeige.

Meinem im vorigen Jahre begonnenen Unterricht in der Religion und den dazu gehörigen Gegenständen für die Töchter, welche die hiesigen höheren Anstalten besuchen, habe ich durch eine größere Anzahl von Stunden eine Erweiterung zu geben mich bemüht.

Meldungen für diesen Unterricht nimmt entgegen

Mersbach, Lehrer an der hiesigen städtisch-jüdischen Schule.

Une dame française, donnant des leçons en ville, desire passer le temps des vacances à la campagne, dans une famille honorable, et y donner des répétitions de français aux enfants de la maison.
S'adresser au bureau du journal.

Unterricht im Pianoforte-Spiel nach Taubert'scher, leicht faßlicher Methode erteilt

Eberstein,
Kapellmeister des königl. 12. Inf. Regts.

Offerten in der Expedition d. Zeitung.

Mehrere Knaben jüdischer Religion, die in Breslau die Handlung erlernen, finden als Pensionäre in einer anständigen Familie, bei wahrhaft mütterlicher Pflege, Aufnahme. Nähere Auskunft erteilt

J. Luft in Breslau,
Herrenstraße Nr. 27.

Die Wiedereröffnung meines nach den neuesten Verbesserungen auf das Eleganteste und Vortheilhafteste hergestellten photographischen Ateliers erlaube ich mir hiermit anzuzeigen. Mit meinen neu angeschafften, höchst vollkommenen Apparaten bin ich im Stande allen Ansprüchen zu genügen und fertige Photographien von den kleinsten bis zu 20 Zoll Größe, in schwarz, Aquarell und Del., aufs Sauberste und zu sehr soliden Preisen an. Ich empfehle mich daher den hochgeehrten Herrschaften zum geneigten Wohlwollen.

Engelmann, Photograph, Wilhelmstr. 8.

Stoppelrübenamen, à Pfund 8 Sgr.
A. Niessing in Poln. Lissa.

250 Stück fette Hammel stehen auf dem Dominium Sotoluit zum Verkauf; gehören sind dieselben bereits am 1. April d. J.

Ein gut erhaltener, ganz verbederter Aufschwager (Landara), mit diversen Koffern versehen, steht billig zum Verkauf und im Hotel de Berlin zur Ansicht. Das Nähere beim Besitzer daselbst.

Wegen Aufgabe der Pachtung stehen auf dem Gute Slocin bei Grätz 30 Stück sehr gute, meist frischmelkende Kühe zum Verkauf.

Auf der zur Kernwerksmühle gehörigen Wiese stehen ca. 200 Zentner gutes, gesundes Heu, haufen, oder gemitertweise zu verkaufen.

Für Holzkaufleute und Tischler.

3783 Ellen Zöllige Pappelbohlen liegen bei Unterzeichnetem aus freier Hand zum Verkauf, sämtliche dazu verwendete Stämme sind im Januar d. J. gefällt und befinden sich in gutem und trockenem Zustande. Die Mehrzahl derselben sind Maserhölzer. Darauf Reflectirende belieben sich an Unterzeichneten franco zu wenden.

Sotoluit bei Wreschen.
Nehring, Gutsbesitzer.

Echt
Vern-Guano.

In jedem der drei nächsten Monate empfangen wir neue Zufuhren direkt von den Herren **Anty Gibbs & Sons** in London, und nehmen schon jetzt Bestellungen darauf zu den billigsten Preisen entgegen.

Klug Gebrüder & Comp.
in Stettin.

Stein-Dachpappen

von Stalling & Ziem in Barge empfiehlt zu Fabrikpreisen und führt Deckungen damit sachgemäß unter Garantie aus

H. Klug,
Posen, Friedrichsstraße 33.

Echte Panama- und Florentiner-Herrenhüte,

feinste Brüsseler, französische Bast- und Patent-Damenhüte empfangen wiederum in reichhaltigster Auswahl

Julius Borck, Markt und Bronkerstr. 92.

En tout cas und seidene Regenschirme zu den bekannten billigen Preisen.

Für alle Schreibende

empfehle ich mein vollständiges Lager der vorzüglichsten schwarzen und bunten Tinten zur ferneren freundlichen Beachtung, als: **Alizarin- und Doppel-Kopirtinte** von August Leonhardi in Dresden, in den verschiedensten Füllungen bis zu 2 1/2 Sgr. herab, engl. violette Kopirtinte in Krügen à 10 Sgr., **Tintenextrakt** in Fl. à 5 Sgr., zur fertigen Bereitung von 2 Pfund Tinte, so wie rothe, blaue und grüne Tinte in Fl. à 5 Sgr.

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße,

und in den von mir errichteten Niederlagen in Posen bei **Abt. Peyser, Breitestr.**

Schrimm bei Goldmann, und Grätz bei Knoll,

wo diese Tinten nur echt zu haben sind.

Grwachene Mädchen erhalten vom 1. Juli ab in allen Handarbeiten gründlichen Unterricht, auch werden alle Arbeiten in Weißnäherei, Stiderei, Arbeiten in Wolle, Seide, Perlen u. auf's Billigste und Beste ausgeführt.

Henriette Cohn, Judenstr.,
im neubauten Hause bei Gansler.

Wohl zu beachten!

Es empfiehlt sich der Unterzeichnete den geehrten Herrschaften in und außerhalb Posen zur Vertilgung der Ratten und Mäuse in einigen Stunden, Wanzen, Schwaben, Motten, Nieren u. s. w. nebst Brut in seinem Besitze in 10 Minuten, und garantiert für die vollständigste Ausrottung. Ueber seine Probatität kann derselbe obige Zeitschriftliche Vorlegen. Bestellungen werden im Hotel de Berlin, Zimmer Nr. 10, baldigst erbeten.

A. Lüddecke,
königl. konfessionirter u. geprüfter Kammerjäger aus Berlin.

Echt englischen
Patent-Portlandcement,

Steinkohlentheer und

feuersichere Steinpappe

offere ich billigst und übernehme die solide Eindeckung von Dächern

unter Garantie.

Rudolph Rabsilber,
Spediteur in Posen, Breitestr. 20.

Bedaehungen von Steinpappe unter mehrjähriger Garantie, Asphaltfabriken und Isolirfächern führt zu ermäßigten Preisen aus die

Dachpappen und Asphaltfabrik von
Moritz Victor, große Gerberstraße 35.

Den Herren Bauunternehmern empfehle ich zur diesjährigen Bausaison unsere von den königl. preussischen, königl. bayerischen, k. k. österreichischen, russischen und herzoglich sächsischen Regierungen geprüften und als feuerfester anerkannten

Steindach-Pappen.

Wir führen solche in Tafeln und Rollen in bester Qualität zu den billigsten Preisen und übernehmen Eindeckungen damit in Accord unter Garantie der Haltbarkeit.

Stalling & Ziem,
Breslau, Barge b. Sagan und Gersig.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, erlaube ich mir mein Lager von **Steindach-Pappen** aus obigen Fabriken bestens zu empfehlen, gebe solche zu Fabrikpreisen ab und übernehme Eindeckungen damit unter Garantie der Haltbarkeit.

Kosten, im Juni 1860.
S. Laskowicz jun.

Musée de Modes pour Messieurs

de M. GRAUPÉ, March. Tailleur

pour Civil et Militair,

Wilhelmsplatz 16,

hält neben seinem Lager fertiger Civil- Bekleidungsgegenstände stets große und reichhaltige Auswahl von sämtlichen Militair-Effecten und allen Uniformstücken für Intendanten, Steuer-, Proviantamt-, Lazareth-, Post-, Forst- und Civilbeamten, Aerzte

jeden Ranges, Train-Depot, Stände-Uniformen u. c., gewährt auch die größten Vortheile durch ganz solide Preise bei monatlichen Abzahlungen.

Echte Panama- und Florentiner-Herrenhüte,

feinste Brüsseler, französische Bast- und Patent-Damenhüte empfangen wiederum in reichhaltigster Auswahl

Julius Borck, Markt und Bronkerstr. 92.

En tout cas und seidene Regenschirme zu den bekannten billigen Preisen.

Für alle Schreibende

empfehle ich mein vollständiges Lager der vorzüglichsten schwarzen und bunten Tinten zur ferneren freundlichen Beachtung, als: **Alizarin- und Doppel-Kopirtinte** von August Leonhardi in Dresden, in den verschiedensten Füllungen bis zu 2 1/2 Sgr. herab, engl. violette Kopirtinte in Krügen à 10 Sgr., **Tintenextrakt** in Fl. à 5 Sgr., zur fertigen Bereitung von 2 Pfund Tinte, so wie rothe, blaue und grüne Tinte in Fl. à 5 Sgr.

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße,

und in den von mir errichteten Niederlagen in Posen bei **Abt. Peyser, Breitestr.**

Schrimm bei Goldmann, und Grätz bei Knoll,

wo diese Tinten nur echt zu haben sind.

Neusilber, englische und französische

Plaque Waaren, Champagnerflügel, Armleuchter, Toilettenpiegel u.

Kirchengegenstände, Wagen- und

Geschirre, Wagenlaternen, Gebstecke in feinstem Neusilber,

galv. plattirt, sowie bei guter

Waare auch den Schlüssel von 5 Sgr. und den Theelöffel von 2 1/2 Sgr. aufwärts empfiehlt

G. Schoenecker,
Gerber- und Wasserstr. Ecke.

NB. Reparaturen, sowie jede Bestellung werden gut und pünktlich ausgeführt.

Gusseiserne Gartenmöbel.

Tische, rund, viereckig und oval, Bänke in schwerem und leichtem Muster, Stühle mit und ohne Seitenlehnen, so wie Kuffchen, die sich schon seit längerer Zeit ihrer Haltbarkeit und Billigkeit wegen einer sehr großen Verbreitung erfreuten, habe ich stets vorräthig und verkaufe dieselben zu den billigsten Fabrikpreisen.

Auch lasse ich dieselben in jedem beliebigen Muster und in jeder angegebenen Größe in kürzester Zeit anfertigen.

Emil Gose-Pohl
in Arnswalde.

Reisefloffer

in allen Größen, ganz besonders Damenkoffer, elegant, dauerhaft und höchst praktisch eingerichtet, empfehle ich mit dem Bemerken, daß ich alte Koffer in Zahlung annehme. Herren-, Damen- und Kinder-Sättel, so wie Baumzeuge in größter Auswahl.

J. Latz, Sattlermeister, alten Markt 55.

Katuba & Tomaszewski,

Sattlermeister in Posen, alten Markt neben Herrn Konditor Hundt, empfehlen ihr wohl assortirtes Lager von Sätteln, Reitzeugen, Geschirren, Damen- und Herren-Koffern zu soliden Preisen.

Anbei bemerken wir, daß sämtliche Bestellungen in kürzester Zeit ausgeführt werden.

Tapeten

im neuesten Geschmack zu überraschend wohlfeilen, jedoch festen Preisen empfiehlt in reichster Auswahl

Nathan Charig,
Posen, Markt 90.

NB. Proben nach auswärts franco.

Selterwasser-Pulver

(Poudre Fèvre)

in seiner ausgezeichneten Güte längst rühmlichst bekannt, für Reisende unentbehrlich, das Originalpack 15 Sgr., wofür 40 Pulver zu 20 Flaschen, empfiehlt

Ludw. Joh. Meyer,
Neuestraße.

Echt persisches Insektenpulver, à Fl. 5 Sgr. Dieses Pulver ist ein sicheres Spezifikum zur Vertilgung der Flöhe, Wanzen, Motten u. c., und ist namentlich das zweckmäßigste Mittel, um die mit Flöhen behafteten Hunde vollkommen von dieser Plage zu befreien. Selbiges empfiehlt

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Alle Sonnenbe ist ganz frische

Fischbutter vom Dominium

Modrze in Posen Dominianerstraße Nr. 3 zu haben.

Speiseöl

das allerfeinste, französische (Huile fine d'Aix) empfiehlt pfundweise und auf Flaschen gezogen.

Wiederverkäufern bei Abnahme größerer Quantitäten verhältnismäßig billiger.

J. N. Leitgeber,
Gerber- und Wasserstr. Ecke

Frisches englisches

März-Poter und

Edinburger Bur-

ton und Wale

Alle

W. F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Das von dem amerikanischen Chemiker **Hovi** entdeckte

Ruthenium,

welches als beispielloses sicheres Mittel gegen radikale Vertilgung der

Hühneraugen, Warzen und

anderer Hautverhärtungen

bereits in Amerika, England und Frankreich eine grosse Verbreitung gefunden hat, besteht in einer Flüssigkeit, welche mit einem Pinsel auf die Hautverhärtung gebracht, dieselbe in wenigen Tagen gänzlich zerstört und auflöst, und zwar ohne jede Operation und Schmerz.

Der Preis einer Dosis Ruthenium incl. Pinsel und Gebrauchsanweisung ist 6 Sgr., wofür es in Posen in der Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung von **A. Löwenthal & Sohn,** Markt, unterm Rathhause Nr. 5, zu haben ist.

Große Gerberstraße Nr. 19,

1 Tr. hoch, ist ein tapez. und möblirtes Zimmer, mit verschlossenem Korridor, vom 1. Juli c. ab, zu vermieten. Näheres beim Wirth daselbst.

Eine Kellerrwohnung, zum Milchfeller oder zur Viktualienhandlung sich eignend, ist vom 1. Juli ab **Sandstraße Nr. 2** zu vermieten.

Sandstraße Nr. 2 ist eine sauber tapezierte und renovirte Wohnung von Michaeli c. ab zu vermieten.

St. Adalbert 49 ist vom 1. Juli ein möblirtes Zimmer im 2. Stock, mit oder ohne Pferde stall, zu vermieten.

Wohnungen verschiedener Größe sind von Michaeli ab zu vermieten. Näheres **Breitestr. 22** im Komptoir.

Reinigerstraße 28, im zweiten Stock ist eine Wohnung, 4 Stuben, Küche, Entree, Keller u. c., vom 1. Juli ab zu vermieten und so gleich zu beziehen. Preis 230 Thlr.

Büttelstr. 18 eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör vom 1. Juli c. zu vermieten.

Zwei Wohnungen, jede zu vier Zimmern, Küche und Speisekammer nebst Zubehör, sind Sandstraße Nr. 8 zu vermieten.

Ein Laden

ist von Michaeli d. J. zu vermieten.

Below, Friedrichstraße Nr. 33 b,

Große Gerberstraße 20 ist vom 1. Oktober c. ein Laden nebst Komptoir zu vermieten.

H. S. Jaffee.

Magazinstr. 1 ist vom 1. Juli ab im 1. Stock eine möbl. Stube zu vermieten.

Sapichaplag 8 sind elegant möbl. Zimmer mit Büschelgeschloß zu vermieten.

Eine anst. Dame kann 1 freundl. Zimmer für 1 1/2 Thlr. monatl. Mühlenstr. 17, 2 St. 5. Fl. **Hauff** bekommen.

Zwei freundliche möbl. Zimmer sind im 1. St. Hotel de Saxe, Breslaustr. Nr. 15 zu vermieten. Näheres parterre im Material-Laden.

Sapichaplag Nr. 5 ist 1 möbl. Stube zu vermieten. Näheres daselbst 2 Treppen.

Ein Wirthschafter,

auch zum sonstigen Verkaufe sich eignend, ist schon von Johannis ab, Judenstraße 28, zu vermieten.

Ein praktischer, militärfreier, evangelischer Deconom, der polnisch spricht und gute Zeugnisse hat, wird zum 1. Juli d. J. engagirt. Frankirte Adressen **H. R. Gryn** erbeten.

Zwei thätige und brauchbare Deconomisten werden zu engagiren gewünscht. Auftrag und Nachweis: Kaufmann **R. Felsmann** in Breslau, Schmiedestraße Nr. 50.

Ein Wirthschafts-Cleve findet sofort bei Unterzeichneten ein Unterkommen.

Sotoluit, den 11. Juni 1860.

Nehring.

Ein thätiger, junger Kaufmann, dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, wird von einem Breslauer Mehl- und Produkten-Geschäft zur Vertretung in Posen gesucht. Offerten werden franko

O. K. 80 post. rest. Breslau erbeten.

Eine Tabaks- und Cigarrenhandlung in Berlin will einen Kommiss von außerhalb, der entweder in einem solchen, oder in einem Materialgeschäft fungirt hat, unter annehmbaren Bedingungen engagiren. Anmeldungen franko an **Aug. Götsch** in Berlin, alte Jakobstraße Nr. 17.

Für eine Fabrik wird zur Beaufs

